



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht
1922

12 (1922)

Vergißmeinnicht

Illustrierte Beitschrift
=der=
Mariannhiller Mission.



Gehet hinaus in alle Welt!

Nr. 12.

Dezember 1922.

40. Jahrgang.

Vergißmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhöchstlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern.

Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke, für die Ausbreitung unserer hl. Religion verwendet, weshalb der hl. Vater Papst Pius X. zu wiederholten Malen allen Wohltätern unserer Mission seinen apostolischen Segen erteilt hat.

Für die Abonnenten des Vergißmeinnichts als Wohltäter unserer Mission werden täglich in der Klosterkirche zu Mariannhill 2 oft 3 hl. Messen gelesen.

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint monatlich 16 Seiten stark und kostet halbjährig für Deutschland 8 Mark.

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und Sendungen sind zu richten an:

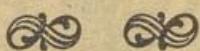
Vertretung der Mariannhiller Mission in Würzburg, Pleicherring 3.

Postgeschäftskonto Nürnberg Nr. 194.

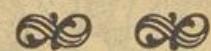
An alle lieben Missionsfreunde!

Diese Nummer sei unseren lieben Freunden als eine kleine Festnummer dargebracht. An Weihnachten dieses Jahres kann unsere Genossenschaft auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Diese Nummer will auch ein Ausdruck der Freude darüber sein, daß Mariannhill nunmehr einen eigenen Bischof erhalten hat und ein eigenes Apost. Vikariat bildet. Diese Feierklänge der Freude mischen sich mit den Freudenklängen der hl. Weihnachtszeit. Gebe Gott, daß alle diese Klänge zu Friedensklängen werden für die arme Heidenwelt.

Redaktion.



Briefkasten



T.: Der Betrag für ein Heidenkind sollte wenigstens 500 M sein. Für 50 M kann man ja bald kaum mehr das Bildchen, das als Bestätigung dient, zurücksenden. — N. N.: Im Juliheft 1922 des Vergißmeinnichts steht unter den Briefauszügen auch eine Dankagung für Befreiung von Epilepsie. Die Vertretung wäre dankbar, wenn diese Person ihre Adresse nochmals mitteilen würde, da eine Schwerleidende mit ihr in Verbindung treten möchte. — Bröl: Betrag dankend erhalten. O. B. N. — N. N.: Antoniusbrot als Dank dankend erhalten. — Möntenich: Gabe für den Studienfonds dkd. erhalten. — Niederau: 1 Johann. — N. N.: Antonius hat geholfen. — W. H. 100 M. — A. H. in A.: Betrag erhält. Vergelt's Gott! — Mannheim: 200 M erhält. — Herbolzheim: M. A. 161 M für 1 Hd. u. Alm. erh. — Elrzhausen: 100 M erh. — Hohenstatt: S. A. 1200 M erhält. — Speyer: J. J. 100 M erhält. — Oberkirchberg: 100 M s. Ehren d. hlst. Herzen Jesu u. Mariä u. s. w. erhalten. — Nürnberg: R. M. 104 M erhält. — Bernau b. St. Blasien: Schachtel erhalten. — Peiting: J. Sch. 1200 M erhält. — Oberhaselbach: B. B. 250 M erhält. — München: T. B. 150 M zum Dank erhalten.

Dankagungen und Gebetsempfehlungen

sind mit der Bitte um Veröffentlichung eingegangen aus: Ufhusen, Sursee, Supersaseo, Zürich, Flawil, Lugano, Erlinsbach, Emen, Bünerach, Todtnau, Amtzell, Lauterbach, Trautenau, Königsbrunn, Esrigweiler, Nürnberg, Schwangau, Bodenmais, Pestenäder, Merzig, Frankfurt, Großnottersdorf, Sünterode, Ueberruhr, Jülich, Cramberg, Calle, Nattenheim, Bochum, Möntenich, Marienbaum, Münster, Düsseldorf, Rottendorf, Ballenberg.

Dergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Nr. 12.

Dezember 1922.

Jahrgang 40.

Adalbero, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Titularbischof von Tiberiopolis und Apostolischer Vicar von Mariannhill.

Gruß und Segen im Herrn!

Ihr lieben Leser des Dergißmeinnicht!

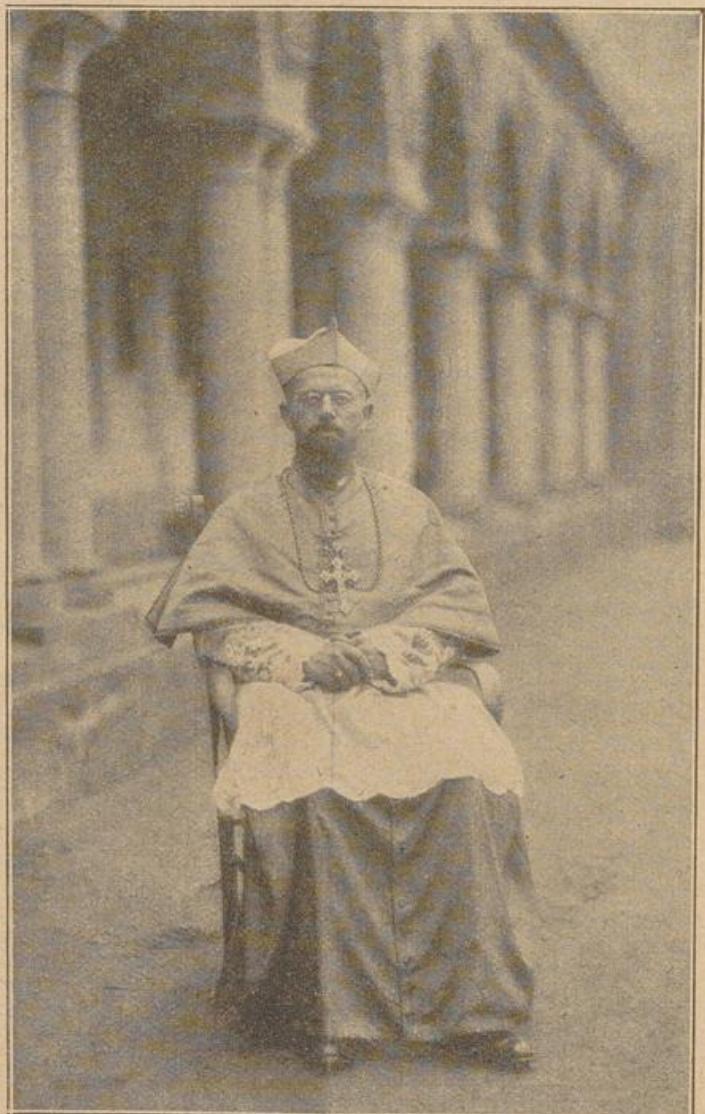


ottes Wege sind unbegreiflich. Den Niedrigen erhebt er aus dem Staube und schmückt ihn mit seinen Würden und Vollmachten. Als ich vor nicht ganz 14 Jahren nach Afrika ging und den Trappistenhabit anzog, da glaubte ich, Europa nicht mehr zu sehen und still meinem Gott und den armen Schwarzen hier zu dienen bis zu einem seligen Ende. Ganz anders kam es; vor wenigen Wochen, am 15. August, ward mir die hl. Bischofsweihe erteilt, Deus fecit — Gott hat es gemacht, das ist mein Trost. Ihr werdet wohl verstehen, liebe Leser, wenn meine Gedanken etwas rückwärts schweifen, nachzuschauen und zu denken, wie denn Alles so gekommen.

Es ist mir noch wohl in der Erinnerung, wie ich als angehender Trappist im Klosterhofe Mariannhills stillestand und einen Blick 'gen Himmel tat nach der Richtung, wo ich das Meer wußte, von wo ich gekommen. Da fiel mir mit einem Male ein, was ich alles aufgegeben in der schönen Welt, die teure Heimat, die herrliche Natur, wie ich sie auf so manchen Ferienreisen geschaut, die lieben Angehörigen und guten Freunde — und Wehmut, bittere Wehmut legte sich schwer auf mein Herz. Aber mit Gottes Gnade wurde ich der Stimmung Herr, brachte von neuem mein Opfer, ergab mich, war zufrieden und zerdrückte die Tränen. Auch weiß ich noch, wie ungewohnt die neue Ordnung mir anfangs war. Jeden Morgen um 2 Uhr aufstehen und in den Chorstühlen stehend oder sitzend die herrlichen Psalmen singend, während noch der friedliche Schleier der Nacht draußen Alles deckte — was kann es Schöneres geben. Aber lange Wochen konnte ich nur mit Mühe den Schlaf unterdrücken und immer wieder sanften mir die Augen und dazwischen stahlen sich gar viele Tränen die Wangen hinab über das Herbe und Harte der neuen Lebensweise, bis die sinnliche Natur mehr abgehärtet und daran gewöhnt war. Gottes Erbarmung half mir, so daß ob all' dem keinerlei Bitterkeit noch Schwermut sich mir in die Seele legte, sondern daß ich immer von neuem mich geduldig ergeben und Gott weihen konnte. Noch vieles Ungewohnte gab es, das ständige Schweigen und Verzichten auf alle Unterhaltung, die schwere Körperarbeit, die einfache Kost. Doch alles das ward mit der Zeit erträglich und in die Seele zog ein stiller, füßer Friede und nie mehr hätte ich von dem schönen Mariannhill weggehen mögen.

Raum war das Noviziatsjahr vorüber und hl. Profeß abgelegt. da ward mir die Kunde, in die Mission nach Rhodesia zu gehen. O wie ist mir noch

Alles gut in der Erinnerung, die weite Reise mit den vielen neuen Eindrücken, die Ankunft auf der armen Station, das Gewimmel der guten Schwarzen, die neugierig zur Begrüßung kamen! Dann hieß es, die ganz eigenartige Sprache der Einwohner zu lernen. Was war das für ein jugendlich frischer Eifer, mitten



Der Hochwürdigste Herr Bischof Adalbero.

unter den schwarzen Burschen sitzend, draußen an der Sonne oder einsam auf einem der vielen grünbewachsenen Steinhügel, die dem Lande ein so malerisches Gepräge verleihen oder auch auf dem Missionsmarsche flüchtig dahinwandern, das kleine Merkbüchlein in der Hand und Wörter lernend — gedruckte Grammatiken gab es ja noch keine. Wie gab es bald Arbeit auf der Station und nach allen Seiten hinaus, so daß die Tage in der Woche nicht ausreichten, um alles nach Wunsch einzuteilen. Welch' eine Genugtuung, wenn nach gründlicher Vorbereitung die Leute sittig zur Taufe kamen, Kind und Greis, Mann und Weib, in langem Zuge — einmal über 200 zusammen. Ein paar Jahre später gab's

dann große Firmung, die ganze Kirche voll Firmlinge, über 600 auf einmal. Ein herrliches Ereignis war dann das Erstehen der mächtigen Missionskirche auf der Höhe, die weit in das Land hinaus schaut bis zu den gewaltigen Berg-erhebungen am Horizont, ein Wahrzeichen, daß Gott in Brotsgestalt hier eingefehrt und mit ihm Gnade und Wahrheit auch diesem Volke erschienen ist! Wie begeisternd war es, dem Ruf der Bittenden folgend, immer weiter hinauszuziehen und einen Kreis von Missionsstationen nach dem andern zu bilden, wie es der Stein tut, der ins Wasser geworfen wird! O, es waren so schöne Jahre, diese jungen Missionsjahre, daß nur die Erstlingsjahre des Neupriesters, erfüllt



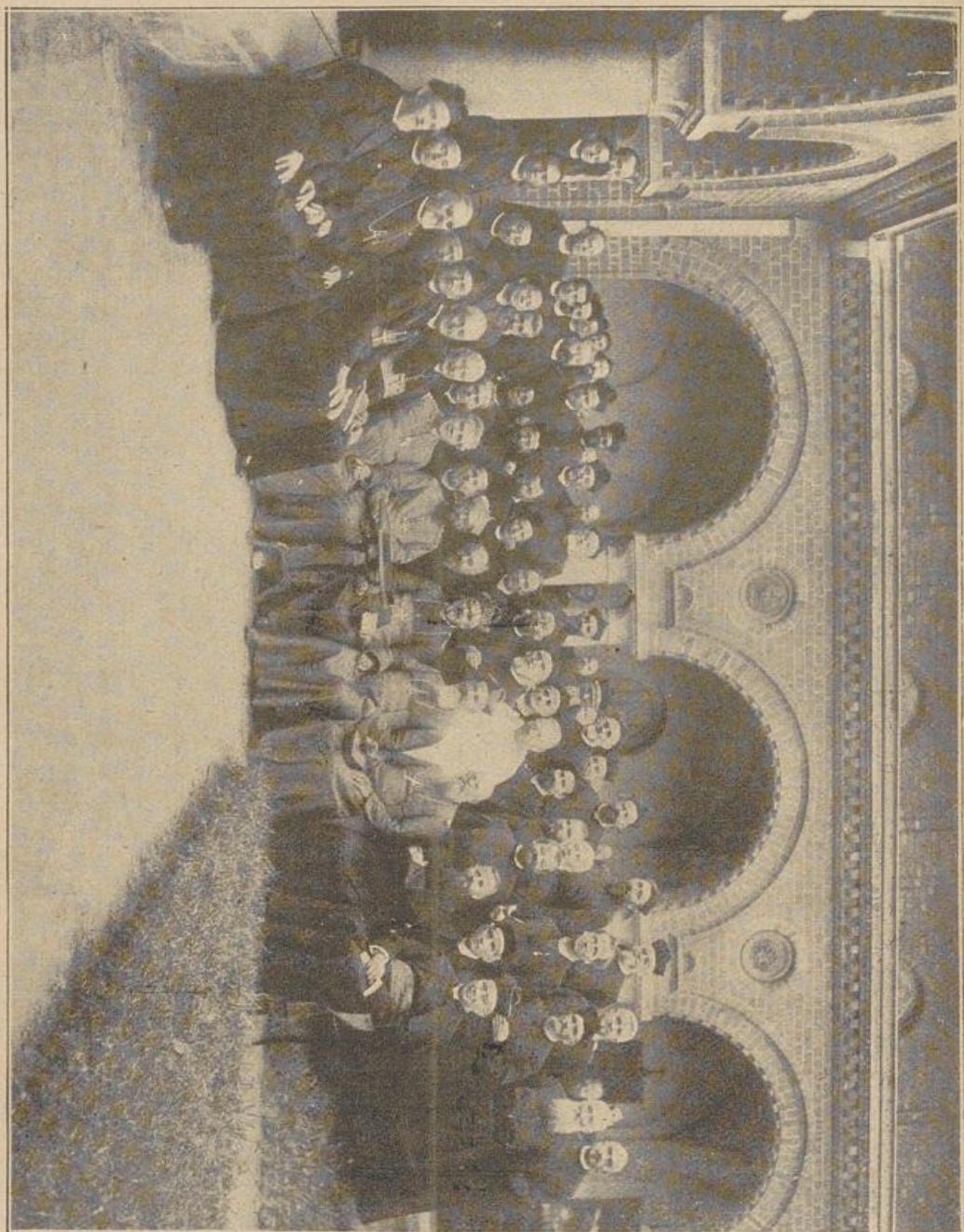
Der neue Bischof mit dem Generalrat der Mariannhiller Missionsgesellschaft.

von heiliger Giut, sowie die jeligen Kindheitsstage sich damit vergleichen lassen. Schwer waren mitunter die Kämpfe, äußere und innere, groß die Schwierigkeiten und Sorgen und auch Enttäuschungen, so daß zuweilen der Mut nachgeben wollte, aber Gott schickte dann immer wieder so reichliche Tröstungen und Segnungen und Gnaden, daß die Seele sich leicht ins Geleise zurückfand.

Täh unterbrach den hoffnungsvollen Gang der Missionstätigkeit der große Krieg. Der schwarze Tag kam, wo wir alle fortmußten, Patres, Brüder und Schwestern. Ach, es war ein trauriger Abschied von den weinenden Schwarzen! Und lange hat die Treurung gedauert. Endlich kam die Rückkehr und wie wenn einem gegeben würde, wieder in das Vonneland seiner Kindheit zurückzukehren, so ward mir jelig zu mutig, als wieder das alte Landschaftsbild vor mir auftauchte und die heimischen Missionsgebäude sichtbar wurden. Doch es war nur kurz. Im bald statthabenden Generalkapitel wählte man mich zum Obern und so mußte ich im Mutterhaus Mariannhill meinen Aufenthalt nehmen, fern der mir so teuren Mission. Ich habe mich damit getrostet, daß ich mir sagte, du bist

nicht würdig und hast nicht würdig dein hl. Missionsamt versehen, so ist es recht, daß es dir genommen wird. Es ist mir nun auch eine große Genugtuung, so überaus eifrige Patres und Brüder und Schwestern dort zu wissen. Einer — er

Der neue Bischof inmitten der jüdafrikanischen Bischöfe und der Ordensgemeinde.

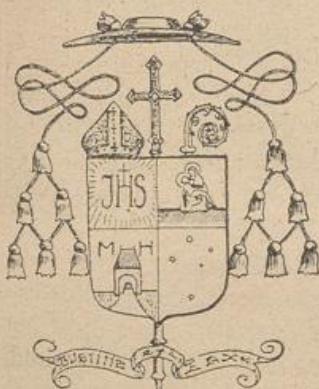


liegt auf dem trauten Friedhof dort — breitet von oben her segnend seine Hände über das Werk, in dessen Dienst als treuer Hirte er sein Leben gegeben zur Zeit der Grippe. Er war mir wie die Hälfte meiner Seele, sodaß ich mich beständig nach ihm sehne.

So ist nun alles gekommen und ich bin nun Bischof und kirchlicher Oberer des neuen apostolischen Vikariates Mariannhill. Es ist ein herrliches Amt — so armelig auch der Träger — und hätte ich es mir nicht im entferntesten einfallen lassen, daß der Spruch, den ich mir vor mehr als zwei Jahrzehnten für meinen Primiztag und für mein Primizbildchen wählte, sich je in solcher Weise jollte verwirklichen: „Das Los ist mir gefallen aufs Herrliche; denn ein herrliches Erbe ist mir geworden.“ Fürwahr ein herrliches Erbe, das neue Vikariat Mariannhill, das sich längs des Indischen Ozeans in einer Ausdehnung etwa wie von Basel bis nach Köln hinzieht, landeinwärts emporsteigt bis zu den schneieigen Drakensbergen des Bajutolandes, der afrikanischen Schweiz. Wie viel Schönes zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung seiner hl. Kirche kann hier geschehen! Ach, wären nur der Kräfte mehr, besonders der priesterlichen. Wohl hat Mariannhill etwa 30 mächtige Missionszentren, aber von diesen geht es nun hunderte und tausende von englischen Meilen hinab, dem Meere entlang, wo Tausende und Abertausende von schwarzen Heiden noch leben, die gerne das Wort Gottes hören und annämen, wären nur solche, die es predigten! O, daß Gott in edlen Seelen die Begeisterung wecke, um opfermutig sich hier in die vordersten Reihen zu stellen und die Grenze des Reiches Gottes, Zone um Zone, vorwärtszurüfen! Ihr alle, Freunde des Vergißmeinnicht, betet für die Ausbreitung des Reiches Gottes, diese erste große Aufgabe, die es hienieden gibt und die unserm göttlichen Heiland vor allem am Herzen liegt!

Hier in Mariannhill haben wir seit Jahren nach dem Willen unsrer hl. Mutter, der Kirche, nicht mehr das im allgemeinen zu strenge Trappistenleben, sondern sind jetzt umgewandelt in eine einfache Missionskongregation, um wirksamer dem Werke der Mission obliegen zu können. Kardinal van Rossum, an der Spitze der Propaganda, der große Förderer der Mission, hat uns im letzten Jahre die hohe Auszeichnung zuteil werden lassen, Kardinalprotector unsrer Kongregation zu werden. Reiche andre Gnaden kamen uns von Rom seit ein paar Jahren und es scheint nun das von so manchen schweren Kämpfen heimgesuchte Mariannhill einer Periode des Friedens und Segens entgegenzugehen. Die vielen Opfer und Gebete, die dort schon dargebracht worden, haben nun ihre Frucht gebracht. Möge meine Person Gottes heiligem Wirken und Segnen nicht im Wege stehen! Ich empfehle mich Euer aller Gebete.

Die liebe Gottesmutter aber, an deren glorreichen Himmelfahrtstage mir die hl. Bischofsweihe übertragen worden, sei mir Schirm und Rat, sei meine Liebe und meine Zuversicht!



Gottes Segen Euch Allen!

Mariannhill, 4. September 1922.

† M. A. Fleischer, R. M. M., Gen.-Sup.,

Bischof von Tiberiopolis,

Apost. Vikar von Mariannhill.

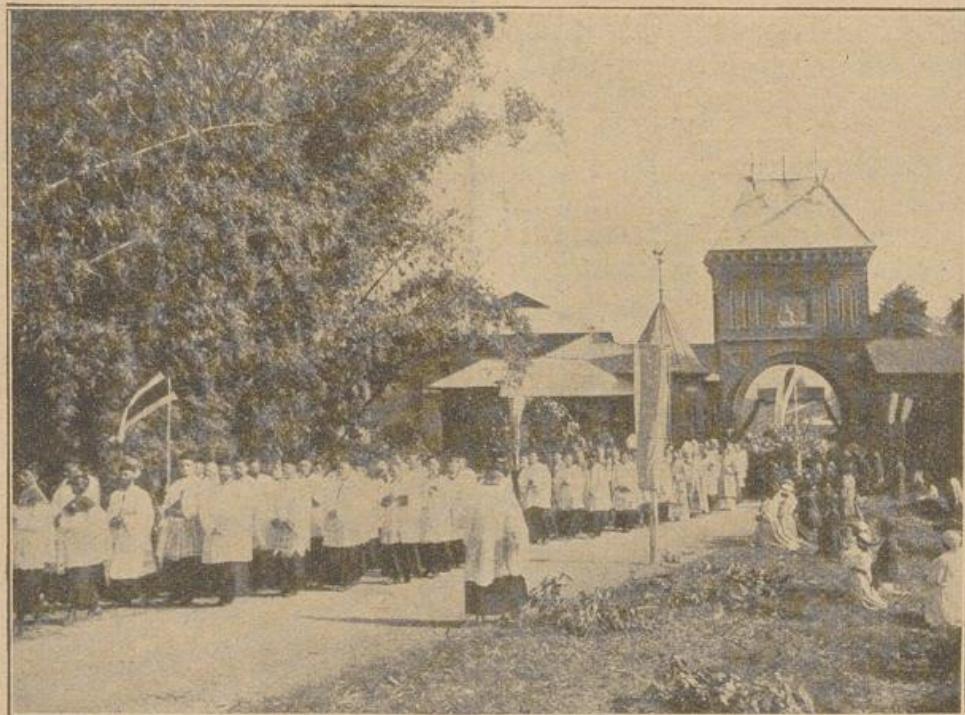
Die Bischofsweihe in Mariannhill.

Fest Mariae Himmelfahrt 1922.



as Fest Mariae Himmelfahrt wird ein Ruhmes- und Ehrenblatt bilden in den Annalen Mariannahills und in der ganzen Geschichte der Kirche Südafrikas. Denkwürdig und unvergesslich wird die heile Konsekrationsfeier für alle Beteiligten sein und bleiben, die diesen Ehrentag Mariannahills gesehen haben und erleben durften. Folgen wir der begeisterten Zuschrift eines Augenzeugen, der uns in anschaulichster Weise den Verlauf dieser einzigartigen, seltenen Feier schildert:

Von Kloster, Kirchen und Schulen erschallen die Feierglocken und ihr nicht endentwöllender Klang trägt weit über Land und Berge die freudige Kunde. Eine volle Stunde dröhnen die Böller: Trompeten und Posaunen wetteifern miteinander, Trommeln wirbeln, Raketen steigen auf und vom festlich geschmückten Bischofshaus leuchtet im ragenden Triumphbogen das neue Wappen des ersten Bischofs von Mariannahill. Von zahlreichen Triumphbögen glänzten sinnreiche Inschriften: „Justitia et Pax“, der Leitspruch des neuen Bischofs kündete dem Volke den Geist, der den Träger des neuen Hirtenstabes be-



Die Priester im Festzuge.

seelt. Von der Klosterpforte, durch die heute von nah und fern begeisterte Festteilnehmer einziehen, strahlt im Schmucke grüner Guirlanden die Inschrift: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht!“ Im nie gesehenen Schmucke prangt die St. Josephskirche, in welcher die Feier stattfinden sollte. Schon Tage zuvor waren schwarze und weiße Christen, Freunde Mariannahills herbeigeeilt: zu Fuß, zu Pferd, im Wagen und Auto zogen sie ein in die neue Bischofsresidenz. Und wie sie

sich jammeln und zusammenfinden, hört man in den verschiedensten Sprachen das Lob Mariannhills und die Anerkennung seiner Missionsleistungen. Kein Mißton stört die gemeinsame Feierstimmung. Freudestrahlenden Auges sagt es uns der Belgier, daß die Verleihung der neuen Würde an unseren Generalobern die Krönung unserer deutschen Arbeit sei. Der Franzose drückt uns herzlich die Hand und



Bischofsweihe in der St. Josefskirche in Mariannhill.

ist uns Bruder unter Brüdern an unjerem Ehrentage; der Schotte, der Engländer und der Ire sind glücklich, daß der Glaube, der von Rom über das britische Inselreich zu den Deutschen kam, nun durch Deutsche bis nach Südafrika gebracht und hier im schwarzen Erdteile Triumphe feiert. Der Österreicher und Schweizer, der Pole und der Russen, der durch lange Jahre die harte Arbeit mit uns teilte, ist stolz einer Kongregation anzugehören, deren Mitglieder zum größten Teil aus Reichsdeutschen bestehen. Während in Europa sich die Völker zu vernichten drohen, vereinigt sie hier der Glaube und alle freuen sich über unser Glück in Mariannhill.

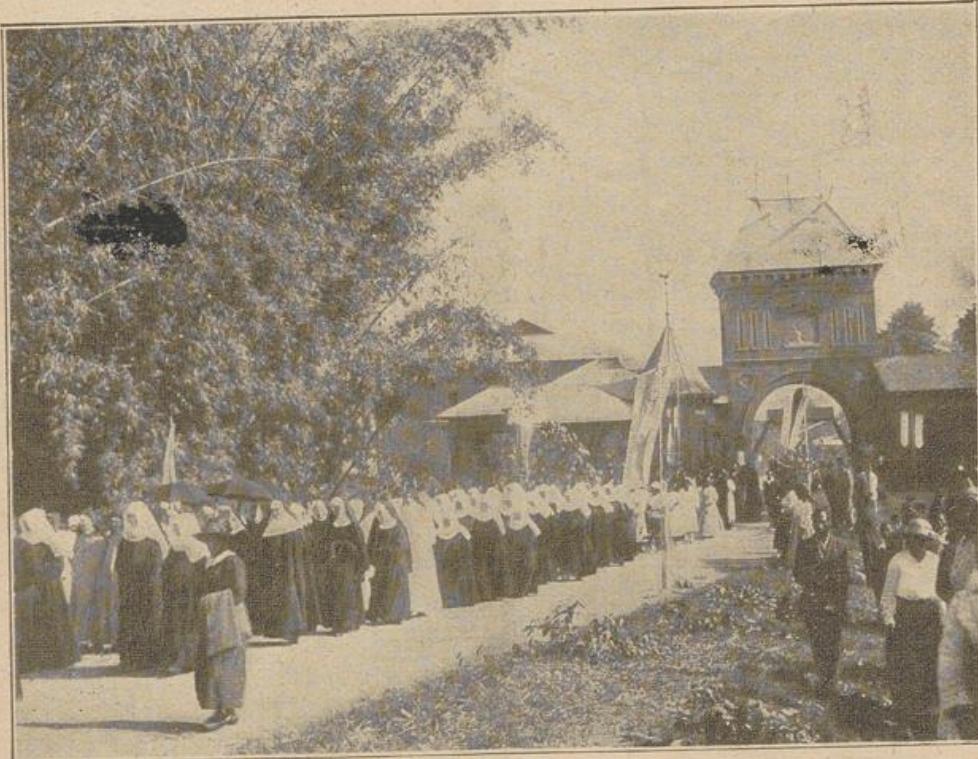
Während der Vorbereitungen zum hohen Feste hält sich der neu erwählte Bischof in tiefster Zurückgezogenheit verborgen. Er bereitet sich vor auf das Nehen des Heiligen Geistes, der wie beim ersten Pfingstfeste auch auf ihn herab-

kommen soll. In treuer Erinnerung an seine liebe Heimat hat der Bischof die liebe Frau von Dettelbach, die schmerzhafte Mutter in sein Wappen aufgenommen. Nicht in der Frankenstadt, wo ein greises Elternpaar und liebende Geschwister für ihren bischöflichen Sohn um Segen flehen, wollte er geweiht sein, nein, großmütig und stark verzichtet er darauf: in der Mitte seiner Kongregation, inmitten seiner Schwarzen, in Mariannhill will er Nachfolger der Apostel werden. Im Wappenschild glänzt das Sternbild des „Kreuzes des Südens“, das heilige Heilzeichen, das siegreich auch über dem dunklen Erdteil steht.

Der Festtagsmorgen ist angebrochen. Um halb sechs Uhr morgens läuten die Glocken; die Donner der Böller rollen, während 70 Priester das hl. Opfer darbringen für den Erkorenen. Um 9 Uhr beleben sich die Plätze und Wege in Mariannhill. Vor der bischöflichen Wohnung ist eine geschmackvoll gezierte Ballustrade errichtet. Dort haben die anwesenden Prälaten Platz genommen, in ihrer Mitte den Ausgewählten. Da sieht man den Konsekrator, Bischof Delalle von Durban, im reichen Ornate mit großer Assistenz. Er steht tiefsbewegt. Wie ich neben ihm stehe, fallen mir die Worte des hochseligen Papstes Benedikt XV. ein, wie es in seiner Missionserzählika heißt: „Wir spenden jahuldiges Lob allen jenen Apostolischen Vikaren, die... gewohnt sind, falls die Anzahl der Mitarbeiter aus ihrer Genossenschaft nicht ausreicht, solche sehr gerne aus einer anderen religiösen Familie oder Ordensgemeinschaft aufzunehmen: Msgr. Delalle's Vorgänger, Bischof Solivet hat unsern hochverehrten Abt Franz Pfanner aufgenommen und hat die Mariannhiller wie seine Kinder stets geliebt; nun steht der Oblate, Bischof Delalle, da, um das Werk zu vollenden, einen neuen Bischof zu konsekrieren und ihm den größeren Teil seines Vikariates abzutreten. Ja, „wenn nur auf alle Weise Christus verkündigt wird.“ — Der neue Bischof steht zwischen den beiden Konsekratoren: Bischof Mac Sherry von Port Elizabeth, ein alter Gönner unserer Kongregation und Bischof Genez von Basutoland. Ferner sind anwesend Erzbischof Doutenville aus Rom, Generalsuperior der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis; der Benediktiner Bischof Spreiter von Zululand, der mit seinen Priestern und Brüdern sich in Mariannhill vorbereitet, seinen neuen Missionsbezirk zu übernehmen. Die azzetische Gestalt des Bischofs Cox von Johannesburg fällt auf neben dem jugendlichen Apostolischen Präfekten van Ruffel, O. S. B. von Nord-Transvaal. Neben Msgr. Kelly von East London steht unser Abt Gerard Wolpert, der heute seine Triumphe feiert, da er steht, wie er und seine Kongregation nicht umsonst gearbeitet und gelitten: einer seiner Söhne ist es ja, der heute mit der Vollgewalt des Priestertums ausgestattet, das neue Vikariat übernehmen soll.

Kurz nach halb zehn Uhr sieht sich die imposante Prozession in Bewegung. Voran das Kreuz von Afrikanten flankiert. Hunderte von schwarzen Schulkindern in Reihen zu vier schließen sich unmittelbar an. Weißgekleidete Mädchen mit Kränzchen geschmückt tragen Blumensträuße von Josefslilien, Kissen mit dem Messbuch, Kelch und anderen kirchlichen Insignien. Es folgt der Chor der Eingebornen, Hymnen singend, und unterstützt von der Knabenmusikkapelle von Lourdes. Dann kommen die eingeborenen Männer und Frauen mit Prozessionsfahnen, die mit Bildern des heiligsten Herzens und anderen symbolischen Darstellungen geschmückt sind, ein eigenartig, buntes, frohes Bild. Nun ziehen sie einher die Schwestern vom kostbaren Blut, die Kinder unseres Stifters Abt Franz, die treuen Freud- und Leidgenossen der Missionare. Treu haben sie alle Arbeiten, Entbehrungen und Leiden mit den Missionaren geteilt von Anfang an und heute sehen auch sie sich belohnt! An ihrer Spitze schreitet die ehrwürdige Mutter Paula, die Generaloberin, die von Heilig Blut aus Holland hergekommen ist. Ihnen fol-

gen Dominikanerinnen aus New Castle mit ihrer Generaloberin, Franziskanerinnen aus Umzinto mit ihrer Provinzialin, Kreuzschwestern aus Hofstadt mit ihrer Oberin, Schwestern der hl. Familie von Durban, Augustinerinnen mit ihrer Oberin vom Sanatorium, Nazarethschwestern und dann wie Bekennerinnen hochgeachtet die Benedikterinnen, die aus Ostafrika vertrieben, hier eine Zuflucht fanden und die nun bald in ihre neue Mission Bululand hinausziehen werden. Es folgt die Schar der Laienbesucher und hinter ihnen zieht heran die Brüderschar, in das neue Ordensgewand gehüllt, die starke Stütze der Missionare von Mariannhill.



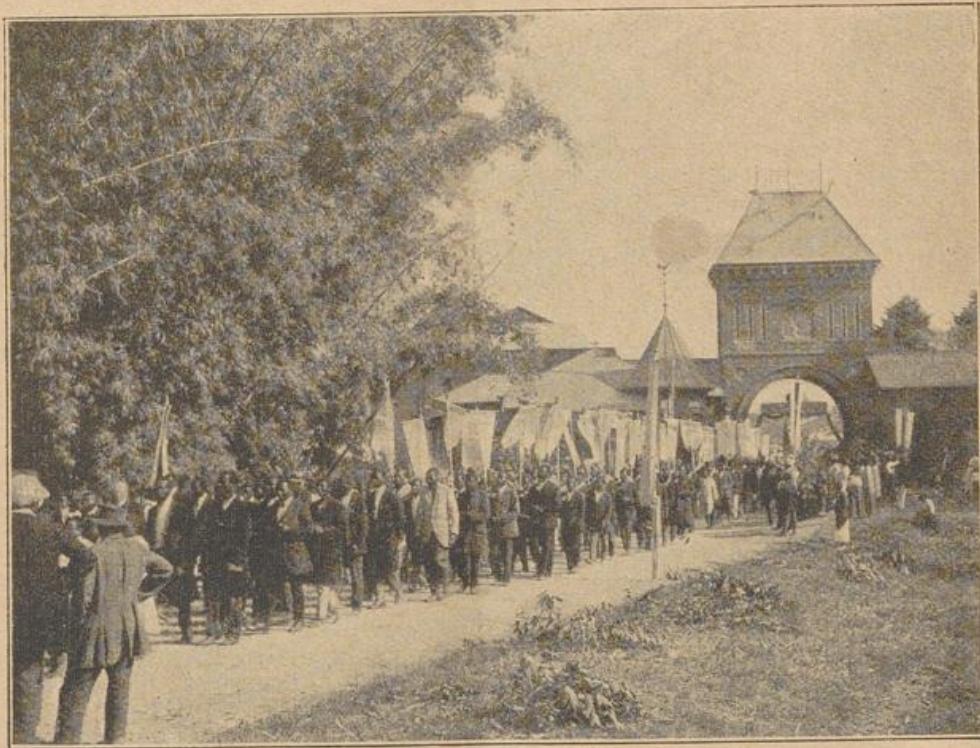
Die Ordensfrauen im Festzuge zur Kirche.

Von den Prälaten begrüßt, ziehen vorbei die Lehrer, Katecheten und Vertreter der Missionsstationen, um ihre Fahnen gruppiert, von denen 31 an der Zahl die Namen der Missionsstationen tragen. Mit mächtig brausendem Gesang defilieren die vereinten Sängergesangsvereine von Mariannhill, Reichenau und Lourdes. Nun schmettern jauchzend die Trompeten, Posaunen, wirbeln die Trömmeln. Eine liebliche Schar weißgekleideter Mädchen mit Blumen und Fähnchen zieht blütenstreuend vorbei. Sie alle grüßen den, den der Herr zum Bischof bestimmt hat. Und nun naht sich der lange Zug der Priester im Chorrock, eine ehrwürdige Versammlung Mariannhiller aus allen Teilen des Vikariates; ihnen folgen viele Oblaten, Benediktiner, Dominikaner, Redemptoristen, Jesuiten und Weltpriester: Vertreter des Klerus aus ganz Südafrika vom Zambezi bis nach Kapstadt. Jetzt schließen sich auch die Prälaten mit ihrem Gefolge an, die Äbte, Bischöfe, der Erzbischof, der erwählte Bischof und zuletzt die assistierenden Bischöfe und der Konsekrator, Msgr. Delalle, im vollen Ornate. Vom Bischofshause bis zur St. Josephskirche steht eine tausendköpfige, viersach spalierbildende Menge. Wohl an 5000 Men-

schen nehmen Teil. Bischof Delalle segnet sie unausgesetzt; Tränen glänzen in seinen Augen. 18 Jahre schon hat er mit Liebe und Hingabe den Krummstab geführt über diese Neubefehrten und nun fühlt er auch, daß es schwer ist zu scheiden von denen, für die er gearbeitet und gelitten. Unterdessen klangen und sangen die Glocken, bis sie plötzlich verstummten und gewaltige Orgelakorde das „Ecce Saecordos Magnus“ präludieren. Die Prälaten überschreiten die Schwelle des im Festichmuck prangenden Gotteshauses, das überfüllt ist von Gläubigen. Viele müssen vor den Türen bleiben. Musikapellen und Sänger nehmen Platz auf der Empore. Mustergültig war die Ordnung der Prozessionsteilnehmer und der übrigen Menge. Im Presbyterium waren 60 Priester versammelt. Bei den Zeremonien und Weihe fungierten: als Assistenzpriester des Hochwürdigsten Herrn Konsekrators, P. Notker und die Chrendiafone P. Emmanuel und P. Chrysostomus. Diafone bei der hl. Messe waren P. Modestus und P. Gereon mit drei Zeremonienmeistern. Der Konsekrator mit dem erwählten Bischof saß auf der einen Seite des Altares und ihnen gegenüber hatten die assistierenden Bischöfe mit ihren Kaplänen ihre Plätze. Eingeschult wurde der neue Bischof durch den Senior-Assistenten. P. Notker las das Ernennungsschreiben Sr. Heiligkeit vor. Hierauf folgte die Prüfung des erwählten Bischofs und nach derselben begab sich der Konsekrator an den Altar zur Feier der hl. Messe. Beim Alleluja wurde der zu weihende Bischof von den assistierenden Bischöfen in eine Seitenkapelle geführt, wo er den Chorrock ablegte und die Sandalen anlegte. Hierauf schmückte er sich mit dem Brustkreuz und Stola, empfing die Tunika und Dalmatik, darüber legte er das Messgewand und trug den Manipel, dann begab er sich an einen Seitenaltar in der Nähe des Hochaltares, während die Messe dort ihren Fortgang nahm.

Nun wurde die Allerheiligenlitanei gesungen, indessen der neue Bischof auf seinem Angesicht lag. Nach derselben wurde ihm das Evangelium auf den Nacken und die Schultern gelegt, worauf der Konsekrator und die Assistenz-Bischöfe ihm das Haupt mit beiden Händen berührten mit den Worten: „Empfange den hl. Geist!“ Dann wurde das „Veni creator“, „Komm Schöpfer Geist!“ angestimmt und beim Gesang dieses Hymnus wurde dem Erwählten das Haupt und die Hände mit hl. Chrismal gesalbt, dann wurden ihm die Hände gebunden, worauf der Hirtenstab und der bischöfliche Ring gesegnet wurden und dem neuen Bischof der Ring angesteckt ward. Das Evangelienbuch wurde ihm wieder abgenommen und dem Konsekrator überreicht, der es seinerseits dem Neugeweihten übergab mit den Worten: „Nimm das Evangelium und gehe“. Hierauf ging der Neugeweihte wieder an seinen Altar und beide Messen nahmen ihren Fortgang. Beim Offertorium überbrachte der neue Bischof dem Konsekrator ein Opfer von zwei Brot, zwei brennenden Wachskerzen und zwei Fäßchen Wein, um demselben seine Erfurcht zu bezeigen. Dann stellte sich der Geweihte auf die Epistelseite und feierte mit dem Konsekrator die hl. Messe. Nach dem Agnus küßten beide den Altar und bei der Kommunion genossen sie gemeinsam aus demselben Kelche das kostbare Blut. Am Schluß der hl. Messe segnete der konsekrirende Bischof die Versammelten und setzte sich dann unmittelbar vor dem Altar nieder und der Neugewählte kniete sich vor ihm hin. Es folgte die Segnung der Mitra, die dem Bischof aufs Haupt gesetzt wurde, ferner die Weihe der Handschuhe, die ihm von den fungierenden Bischöfen angelegt wurden mit den Worten: „Bekleide o Herr, die Hände deines Dieners“. Dann erhob sich der Konsekrator und ließ den neuen Bischof sich auf den Thron setzen, wobei er ihm den Hirtenstab in die Hand drückte und zum Altare gewandt das „Te Deum laudamus!“ anstimmte. Mit gewaltiger Wucht und Begeisterung wurde der Dankeshymnus vom Chore vorgetragen, dazwischen

läuteten jubelnd die Glocken. Der Konsekrator blieb unbedeckten Hauptes am Altare, während der neue Bischof, begleitet von den assistierenden Bischöfen segnend die Kirche durchschritt. Zum Hauptaltare zurückgekehrt, sank er dreimal in die Knie vor dem Konsekrator und sang „ad multos annos“, um dadurch dem Bischof zu danken. Nachdem der neue Bischof den Friedenskuss von dem Konsekrator und den assistierenden Bischöfen erhalten hatte, wurde er vom Altare weggeführt und in derselben Weise wie sie gekommen zog die Prozession zur bischöflichen Residenz zurück. Es war inzwischen 12,30 Uhr geworden. Das Pontifikalamt wurde in der würdigsten Weise begangen und war für jeden Musikfreund ein wirklicher



Die Vertreter der einzelnen Mariannhiller Missionsstationen im Festzuge.

Genuß. Die Zeremonien wurden präzis ausgeführt und hätten auch den strengsten Liturgen und Rubrizisten in Erstaunen versetzt. Die Begeisterung unter der Menge, als der neue Bischof sich in seinen Pontifikalgewändern zeigte, war unbeschreiblich. Nun haben wir einen Bischof! Habemus Episcopum! Wir waren Zeuge eines geschichtlichen Ereignisses für die Mission von Südafrika.

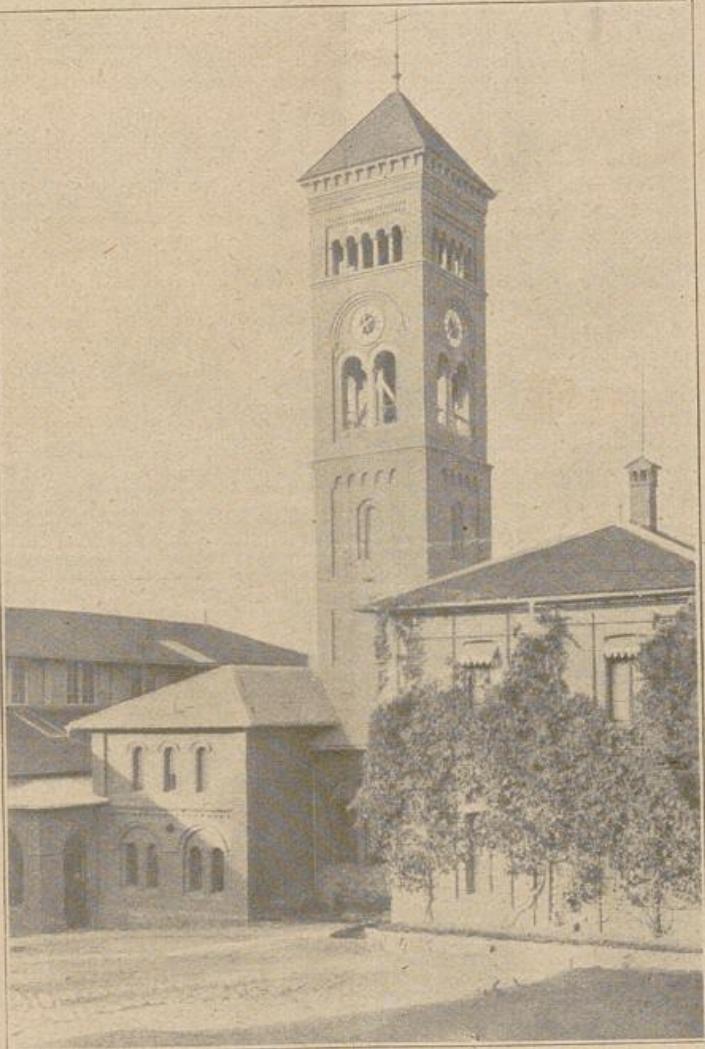
Die Prozession zog aus der Kirche zum Bischofshause zurück und die Blicke vieler fielen auf den großen Baum, unter dessen Schatten die seligen Aelte Franz und Amandus inmitten einer großen Zahl von Priestern, Brüdern und Schwestern ruhen. Es schien als riesen jene Helden von dort dem neuen Kirchenfürsten zu: Mortui salutant Petrum! Die Toten grüßen in Dir Petrus, der unser Mariannhill fest auf den Felsen gegründet hat. — Und die Lebenden, die Dir vorauszogen, waren von einem Gedanken besetzt: Morituri Te salutant! Was jene Toten dort erarbeitet, was jene Helden Dir und uns als Erbe überlassen, das werden wir hüten und sei es um den Preis des Blutes! Da schritten in unjrer Mitte noch so manche von jenen Erstlingen, die jetzt ehrwürdige Greise und Gre-

innen, einst in jugendlicher Begeisterung sich opferten für eine anscheinend aussichtslose Sache!

Um 1½ Uhr vereinigte ein frohes Festmahl Gäste und Klostergemeinde. Der alte Speiseaal war kaum wieder zu erkennen in seinem Festgewande. Über dem Sitz der Bischöfe prangten sieben Wappen. Man konnte in Wahrheit sagen, daß da die Kirche Südafrikas saß, um eine jener Agapen zu feiern, wie sie in der Alten Kirche gebräuchlich waren. Bischof Delalle ergriff als Erster das Wort zu einer inhalts schweren Rede, durch die die ganze Wehmut, aber auch Trost und Freude eines wahren Bischofs durchzitterte. „Die heutige Zeremonie“, so führte er aus, „ist eine große Freude für mich gewesen. Es ist immer eine große Freude für einen Bischof, das so hohe Vorrecht seiner Priesterwürde auszuüben. Es freut mich ferner das Bewußtsein, den Teil meiner geliebten Herde, den ich verlor, einem Manne anvertrauen zu können, der ihr ein treuer Vater und guter Hirte sein wird. Und endlich, weil der Empfänger dieser wunderbaren Gnade Sie selbst sind, den ich zu verehren, zu bewundern, zu lieben gelernt habe wegen Ihres Eifers, Ihrer Klugheit und Ihrer Frömmigkeit. Es war in der Ordnung, daß ein Oblatenbischof den ersten Bischof von Mariannhill weihte. Es war ein Oblatenbischof, der ~~der~~ Ihrer Kongregation das Feld eröffnete, auf welchem Sie so erfolgreich gearbeitet haben und der durch seinen Eifer und seine Liebe Sie bei Ihren ersten Mühen ermunterte. Bischof Zolivet, den ich mit Abt Franz den Mitbegründer nennen möchte, sagte eines Tages zu Abt Amandus: „Ich wünsche um Mariannhill 20 Stationen, eine jede mit mehreren Außenstationen zu sehen.“ Er sah diejenigen seinen Wunsch bereits vor seinem Tode verwirklicht und er war glücklich. Ich folgte Bischof Zolivet und wenn ich auch nicht seine Talente erbte, so erbte ich sicherlich seine Liebe für Mariannhill und ich darf in Wahrheit sagen, ich habe mein Bestes für Mariannhill getan. Mit meinem Freund Abt Gerard haben wir schwere Tage gesehen, aber Gott sei Dank, wir überwandten die Stürme und nun kann Eure Gnaden froh in die Zukunft schauen. Die Oblatenpatres, Eure alten Waffenbrüder, haben Euch in der Vergangenheit bewundert und jetzt freuen sie sich mit Euch. Sie werden fortfahren, mit Schulter an Schulter zu arbeiten. Es wird eine Genugtuung für Sie sein, zu wissen, daß ich durch meine Konsekration auf Sie den apostolischen Geist einer langen Reihe von Päpsten übertragen habe. Meine geistige Genealogie und folglich auch die Ihrige geht zurück auf die berühmten Päpste Clemens XIII., Benedikt XIII., Benedikt XIV. Möchte jener Geist der führende Stern auf Ihrer apostolischen Laufbahn sein. Sie haben es verstanden, daß Südliche Kreuz in Ihr Wappen zu setzen. Ja, das Kreuz ist unser Panier, wir Bischöfe müssen verstehen, daß durch das Kreuz allein wir Seelen retten werden und es ist ein schönes Los. Was will Leiden, was will Kreuz bedeuten, wenn wir durch sie für Christus Seelen gewinnen. Wir mögen über der Aufgabe sterben, Christus aber lebt und wird triumphieren und sein Triumph ist auch der unsere. Ich komme wieder auf Sie und den Wunsch zu sprechen, den Sie mir heute ausdrückten: Ad multos, permultos et felicissimos annos.

Dann erhob sich Bischof Fleischer, dem lange Zeit lauter Beifall gespendet wurde. Er sagte, sein Herz wäre heute voll Dankbarkeit gegen Gott für seine Güte gegen Mariannhill. Sie wären dankbar auch gegen Rom, ihrer heiligen Mutter der Kirche für die Errichtung des neuen Vikariates Mariannhill. Im Namen der Patres und Brüder von Mariannhill könne er sagen, daß sie ihr Außerstes für die Ausbreitung des Glaubens in Südafrika tun würden. Er dankte dem konsezierenden Bischof Dr. Delalle, der stets ein guter Freund und

Bruder gewesen sei, indem er auf alle mögliche Weise ihm in der Vergangenheit half. Er wäre sicher, daß auch in der Zukunft die edelsten Beziehungen herrschen würden. Er dankte den assistierenden Bischöfen und allen Brüdern, sowie auch den Patres, Brüdern, Schwestern und allen übrigen von Mariannhill, ihre Freuden wären ja auch seine Freuden. Er sei nicht nach Südafrika gekommen in der Ab-



Mariannhill mit ehemaliger Abtwohnung.

sicht, Bischof zu werden, sondern nur ein Mitglied von Mariannhill zu sein. Gott hat es anders gewollt und nun sei er stolz, ein Bischof zu sein, er erwarte von seinen Priestern und Brüdern, daß sie ihm helfen werden in allen Schwierigkeiten unter dem Schutze der schmerzhaften Mutter. Er hoffe, daß alle hier anwesenden vereint bleiben werden zum Wohle der Kirche und zur größeren Ehre Gottes in Südafrika.

Bischof Mac Sherrin brachte einen Toast auf die Patres und Brüder von Mariannhill aus und sagte zu ihnen, der neue Bischof baue auf sie. Er sei überzeugt, daß die Zukunft des neuen Bistumskirchspiels gesichert sei. Alle wissen, welch große Dinge die Mariannhiller Kongregation in der Vergangenheit getan habe, und mit Zug und Recht könne man erwarten, daß sie noch größeres leisten werde.

Er sei bekannt gewesen mit allen ihren Lebten. Nachdem sie zuerst als Trappisten nach der östlichen Provinz gekommen waren, zogen sie bald nach Natal, wo sie Wurzel fassten. Er denke freudigen Herzens zurück an das Wunderbare, das sie geleistet haben. Er dachte, sie würden das Klima Natal als nicht erträglich finden und wieder in die östliche Provinz zurückkehren. (Die letzten Worte erregten bei allen große Heiterkeit.)

Der Erzbischof Doutenville sagte, er hätte es sich niemals träumen lassen, einer Konsekrationsfeier in Mariannhill beiwohnen zu dürfen. Er wäre erfreut, das Hervorragende, das von den Patres und Brüdern für die Kirche geleistet worden ist, zu sehen. Wenn sie bereits in der Vergangenheit so viel getan haben, welche Dinge soll man dann in Zukunft von ihnen erwarten? Im Namen der Oblatenpatres wünschte er für die ganze Zukunft Gesundheit und reichen Segen.

Die Reden des Hochwürdigsten Herrn zeugten von Achtung und Anerkennung der Missionsarbeit der Mariannhiller und waren von Hoffnung getragen für die Kirche im schwarzen Erdteil. Die Scharen der schwarzen Christen, die heute herbeigeströmt waren, zeigten lebendig, was die 40jähr. Missionsarbeit hier gewirkt.

Nach dem Mahle wurde die Ausstellung besichtigt. Es war eine glänzende Ausstellung von Handarbeiten der Schwarzen unserer verschiedenen Missionen. Schreinerarbeiten, die meisterhaft zu nennen waren. Flechtarbeiten vom einfachen Weidenkorbe in hundertfältiger Abwechslung bis zur kleinsten mit wirklichem Kunstgeschmack ausgeführten Nippesche. Näherei-, Stickerei-, Häkelarbeiten vom einfachsten Hemdchen bis zur Spitze von bedeutendem Werte. Auch die Kochkunst war vertreten: dazu Käse, Wurstwaren, Kuchen und eingemachte Früchte. — Und alle diese Dinge von Schwarzen hergerichtet! Dankbar gedachten wir unserer Wohltäter; wenn sie nur dies alles sehen könnten.

Gegen 5 Uhr fand der Pontifikalseggen statt mit dem Allerheiligsten. Nach demselben wurde in der Festhalle der St. Franziskusschule die Aufführung des Festspiels „Josef in Aegypten“ gegeben. Mit Begeisterung wurde gespielt. Die Pausen wurden mit prächtig gelungenen Gesangsstücken ausfüllt. Der Tag neigte zum Ende. Ein Besucher äußerte sich über alles mit dem Ausdruck: „Das kann nur Mariannhill leisten!“

Hatte am Hauptfeste der Himmel ein freundliches Gesicht gezeigt, so machte er kein weniger freundliches am folgenden Tage. Nachdem die meisten Gäste abgereist waren, fanden im großen Hofe der Schule die Gratulationen statt. Gesang und Musik wechselten ab mit Verlesen zahlreicher Adressen von Missionaren und von unseren Häusern in Europa. Mit großer Bewegung wurde Schwester Philippina, eine der ersten Schwestern aus der Kongregation vom kostbaren Blut, begrüßt. Die Lehrer brachten ihre Glückwünsche dar und Katecheten und Vertreter der Missionsstationen überreichten ein von den Christen gesammeltes Geldgeschenk. Zuletzt trat noch als Gratulant ein heidnischer Häuptling auf — als Vertreter der frohen Hoffnungen unseres neuen Bischofs. Der Nachmittag war Festspielen und Turnieren schwarzer Schuljugend gewidmet und abends führten Knaben- und Mädchenschulen kleinere Bühnenstücke auf, in sinnreichster Weise die Glückwünsche darbringend. Turnübungen mit Reigen wechselten ab und erfreuten durch die Präzision ihrer Ausführung.

Der Konsekrationsstag unseres neuen Bischofs war ein Freudentag für Mariannhill und über seine Grenzen weit hinaus. Mariannhill, Natal, ganz Südafrika aber fasste die Ausdrücke ihrer Huldigung wohl in dem einem begeisterten Ruf zusammen: ad multos annos! Ja, viele Jahre, viele Jahre möge unser Oberhirte walten und ihm eine reiche Ernte beschieden sein. Das walte Gott!

Himmlische Urkunde über den Werdegang des ersten Bischofs von Mariannhill.

Von P. J. Rauch, R. M. M.

Zu Dettelbach am Mainesstrande
Die Schmerzensmutter wird verehrt
Dorthin ziehn Pilger aller Lande,
Weil Bieler bitten sie erhört.

Schon große Wunder sind geschehen
Durch Mutters Fürbitt', ohne Zahl,
Wie heute noch kann jeder sehen
Auf Bildern dort im Gnadensaal.

Und jetzt auch noch zu dieser Stunde,
Maria ist gar gern bereit,
Zu heilen jede Herzengrund,
Zu helfen stets in Not und Leid.

Auch eine Erdenmutter kniete
Einst am Altar der Jungfrau rein;
Sie ward' des Betens gar nicht müde,
Will ja die Leibesfrucht ihr weihen.

Ein Knäblein ist's, dem sie das Leben
Durch Gottes Huld geschenket hat,
Und nun will sie es übergeben
Der Himmelsmutter voll der Gnad'.

„Maria!“ tönt aus ihrem Munde,
„O segne mein unschuldig Kind;
Beschütze es in böser Stunde,
Dein soll es sein, bewahrs vor Sünd.“

„Ich hab ja schon mich und die Meinen
Gott ganz gewidmet und auch Dir;
So nimm denn nun auch diesen Kleinen
Als Liebeszeichen an von mir.“

Die Gnadenpendlerin, wie üblich,
Bringt das Gesuch vor Gottes Thron,
Und ehrfurchtsvoll, bescheiden, lieblich,
Spricht sie zu ihrem teuren Sohn:

„O Himmelskönig! Hört die Kunde
Von einer Mutter edlen Tat;
Schon heut in früher Morgenstunde
Ihr Kind sie mir geopfert hat.“

„Gestatte auch, noch zu berichten,
Daz Frau und Gatte inniglich
Erfüllen ihre Elternpflichten;
Ihr ganzes Haus liebt Dich und mich.“

„O bitte, segne nun auf Erden
Die Heimat dieser Lieben Dein
Und gib, daß ihre Söhne werden
Einst Priester gläubig, leutsch und rein.“

„Ja, Mutter“, spricht der Heiland milde,
„Dein Wunsch gescheh“, — ich bin bereit;
Solch Menschen ganz nach meinem Bilde,
Die segne ich zu jeder Zeit.“

„Die Söhne, vier, von mir geführet,
Sie werden meine Wege gehn,
Mit Priesterwürde einst gezieret,
Will ich in meinem Dienst sie lehn.“

„Doch diesen Kleinen, den soeben
Die Mutter Dir und mir geweiht,
Ihn will ich höher noch erheben,
Weil er mir macht besondre Freud.“

„Aus Lieb zu mir wird er verlassen,
Die Heimat, Vater, Mutter, gern,
Den Wanderstab wird er erfassen,
Zu retten Seelen in der Fern.“

„Und darum will ich ihn auf Erden
Begnadigen, wie selten da,
Sacerdos Magnus soll er werden
Im Heidenland Südafrika.“

Maria und die Engelheere
Sie jubeln laut nach dieser Red
Und singen, geben Gott die Ehre,
Entbieten ihm ein Dankgebet.

Nach Hause nun die Mutter schreitet,
Voll Fried und Freude ganz verlärt,
Tut Gutes viel, die Sünd' sie meidet,
Mit Gott sie im Gebet verkehrt.

Im Glauben ist sie fest geblieben,
Hat ausgeharret Jahr für Jahr;
Da, endlich sieht sie — ihre Lieben
Als fromme Priester am Altar.

Gerufen hat der Herr schon einen,
Drei sind noch da nach Gottes Will'.
Hört! Einer dieser Herzensreinen
Ist Bischof jetzt von Mariannhill.

Im Himmel also wurd' erwählet
Von Gott selbst durch Marias Bitt,
Wie ich's soeben hab' erzählet,
Das Gnadenkind in unsrer Mitt.

Erfleß von Jesus Gnad und Segen,
Maria! unsrem Hirten heut;
Auf guten und auf rauhen Wegen
Gib Du ihm sicheres Geleit.

In Kampfesnot steh ihm zur Seite,
Auch warne ihn, wenn in Gefahr,
Damit er seine Herde weide
Nach Meisters Vorbild immerdar.

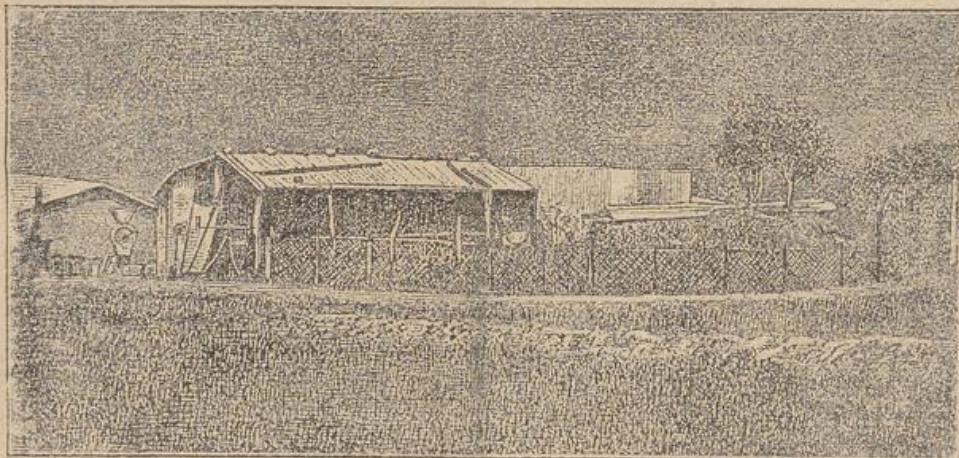
Und wenn es kommt mit ihm zum Sterben
Dann führ ihn hin zu Deinem Sohn,
O bitt für ihn, daß er mög' erben
Für seine Mühen; Gott zum Lohn.

Ein Gang durch Mariannhill.

Von P. Hermann Arndt. R. M. M.



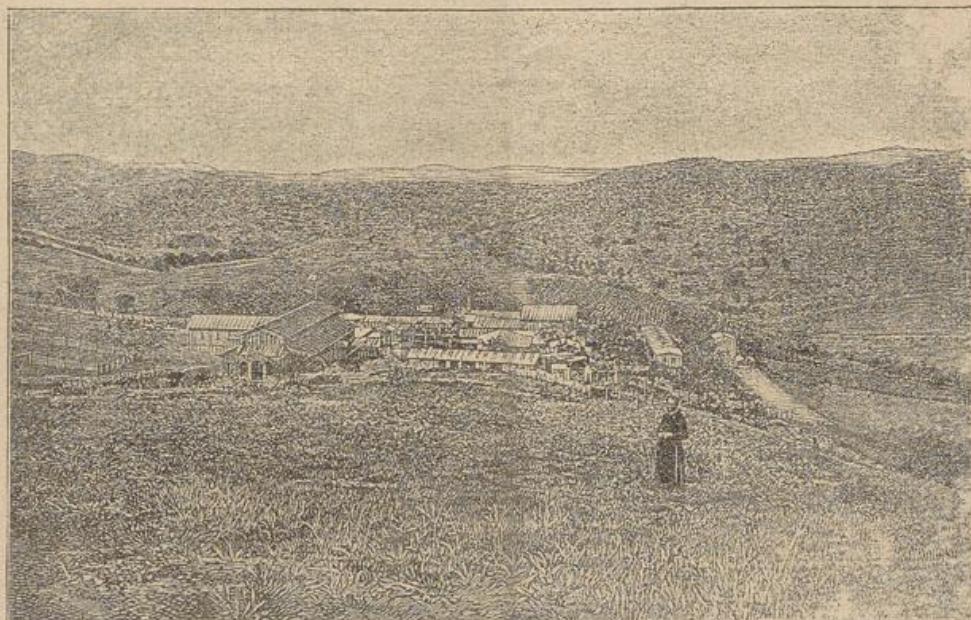
Unser liebes Mutterhaus Mariannhill steht nun schon 40 Jahre. Wenn wir den Erzählungen unserer alten Missionare, Patres und Brüder und Schwestern lauschen, wie Mariannhill entstand, und wenn wir es heute sehen, dann müssen wir und jeder Besucher voll aufrichtiger Bewunderung erfüllt werden vor der 40jährigen Missionsarbeit deutscher Missionäre im fernen Südafrika. Mariannhill ist heute ein vielbesuchter Ort. Viele Fremde suchen Mariannhill auf und der Zustrom ist so stark, daß man, um den Betrieb nicht leiden zu lassen, besondere Besuchstage, den Dienstag und Freitag jeder Woche, festsetzen mußte. Mit dem Dichter konnte man auch hier sagen: „Wer kennt die Völker, zählt die Namen, die gästlich hier zusammenkamen!“ Deutsche, Engländer, Franzosen, Holländer, Amerikaner, In-



Mariannhill 1883.

dier, Araber, Perse und noch viele andere. Ich mußte oft die Rolle eines Fremdenführers übernehmen und auch heute bin ich bereit, die lieben „Vergißmeinnicht“-Leser bei einem Rundgang durch Mariannhill zu begleiten. Wohl wird sich beim Zurückversetzen ins ferne, traute Mutterkloster das Heimweh aufdrängen, ich will es überwinden in dem Gedanken, daß ich es doch einmal noch wiedersehen werde und daß mich die lieben kleinen schwarzen Kinder dorthin zurückhetzen. Nun denn, auf nach Mariannhill! Von der Bahnstation Pinetown aus erreichen wir in einer Stunde das Kloster. Wir bemerken das Kloster erst, wenn wir fast davor stehen, so verborgen liegt es hinter dem Wäldchen, welches wir als Novizen einst angelegt. Schon auf dem Wege bewundern wir die schöne Waldanlage des verewigten P. Anselmus, der hier Bäume verschiedenster Art gepflanzt und gezogen hat. Im Gartenzimmer an der Pforte empfängt uns ein Bruder und dann beginnen wir mit unserem Rundgang durch die Klosteranlagen. Wir kommen an dem Wohnhaus des Generalsuperiors vorbei, ein netter, bescheidener Bau, der jetzt, nach der Konsekration unseres hochverehrten Generals zum Bischof, zur bischöflichen Residenz erhoben ward. Wir betreten die Klosterkirche, um den Heiland im Sakrament zu begrüßen, dann sehen wir uns die schmucken Altäre, Arbeiten unserer Brüder und schwarzen Gehilfen an. Viele Besucher wollen gar nicht

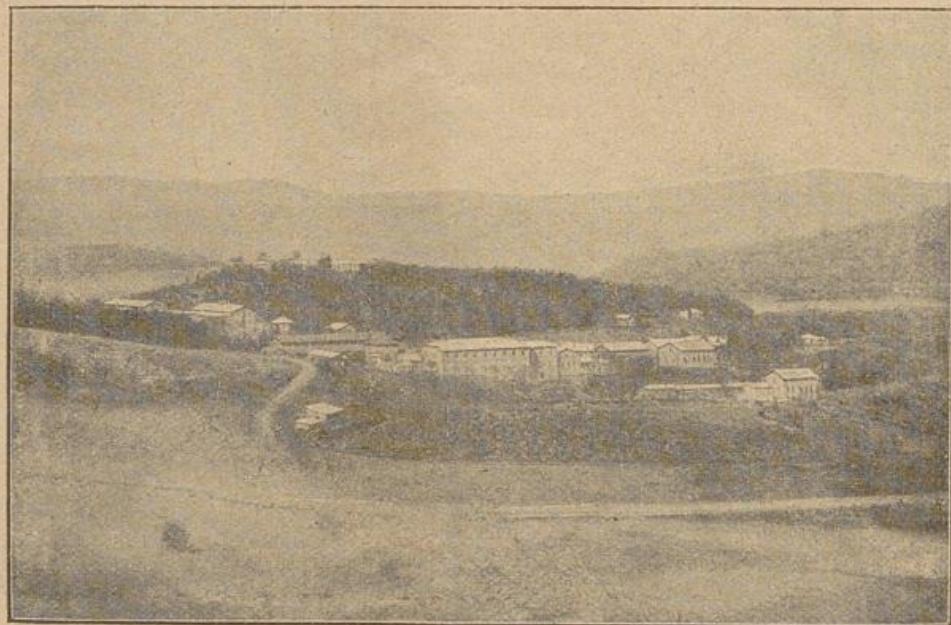
glauben, daß unsere Brüder solches leisten können. Wir ziehen unseren Rundgang fort. Ein einfaches, grün umranktes Blechhütchen fällt uns auf. Es ist die erste Wohnung unseres geligen Stifters, des Abtes Franz Pfanner, die Wiege des heutigen Mariannhill, die Wiege des „Bergiszmennicht“; hier entwarf der rastlose Abt und wakere Missionsoberen seine Pläne, hier arbeitete er und betete er. Von hier aus zog auch der Missionskalender über die weiten Meere nach dem hohen Norden zu all den lieben Menschen dort, welche seitdem Mariannhills Freunde geworden sind. Rechter Hand von dieser „historischen“ Stätte, steht das Krankenhaus; hier finden Pforte die alten abgearbeiteten Patres und Brüder. Eine zierliche Hauskapelle birgt den Troster aller Schwachen und Kranken.



Mariannhill 1888.

Treten wir nun ein in den eigentlichen Klosterbau. Im einfachen, aber lustig-fühlenden Refektorium stärken sich die frommen Arbeiter im Weinberge des Herrn beim einfachen Mahle. Angrenzend befindet sich der Kapitelsaal, in dem die Klostergemeinde sich vereint bei besonderen feierlichen Anlässen. Hier werden auch geistliche Vorträge gegeben. Nun werfen wir einen Blick in den Kreuzgang in das sog. Quadrat; inmitten wehender Palmen und leuchtender Blumen erhebt sich gleichsam schwebend unsere Schirmherrin, die Statue u. L. Fr. v. Lourdes. Verlassen wir nach einem andächtigen Ave Maria diese Stätte, die der hl. Jungfrau geweiht und richten unsere Schritte zu Stätten regster Arbeit, zur Schmiede, wo der Hammer auf dem Ambos dröhnt, wo schwarze, starke Jungen die Blasenbälge bewegen unter dem Kommando des würdigen Bruder Schmied. Wir treten ein in die Wagnerei und besichtigen dann die Schreinerei. Eifriges Leben und Treiben herrscht hier, wir bewundern das Geschick der schwarzen werktätigen Jugend und wissen nicht, ob wir mehr über die Geschicklichkeit der Kassernjungen staunen sollen oder über die opferwillige Weise der Brüder, die mit vieler Geduld jene soweit bringen konnten. Nacheinander besichtigen wir eingehend die Spenglerei, die Gerberei, die Sattlerei; immer mehr wächst unsere

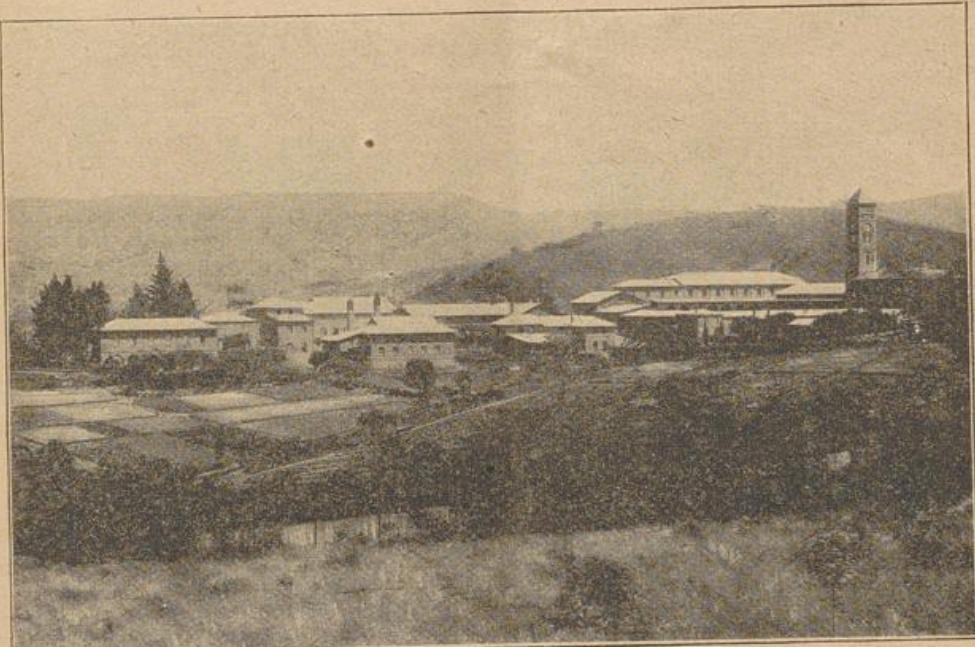
Achtung vor den Brüdern, vor den opfermutigen Seelen, die hier um Gotteslohn Kulturarbeit verrichten. Wir setzen voll Bewunderung unseren Rundgang fort, werfen einen präzisen Blick in das Getriebe der Bäckerei, wo die schwarzen Bäckerlehrlinge und -gesellen einen drolligen Eindruck machen durch den Gegensatz von Schwarz und Weiß und betreten dann den Gemüsegarten. Hier gibt es das ganze Jahr hindurch frisches Gemüse. Aber nicht nur Kohl und Salat gedeiht hier, auch manch Blümchen grüßt uns. Durch den Garten gelangen wir zu dem Museum. Ja, das ist ein richtiges Museum. Es gibt da viel zu sehen des Interessanten und Fremdartigen, reizende Schmetterlingssammlungen, in Spiritus gesetzte Schlangen und vielerlei Reptilien und Amphibien; Käfer von ver-



Mariannhill 1898.

schiedenen Größen im prächtigen Farbenspiel, ja die ganze Tierwelt Natalis ist hier dem Besucher zur Schau dargestellt. Es kann bei einem schnellen Rundgang nicht möglich sein, sich in alle Museumsgegenstände zu vertiefen, nur flüchtige Blicke dürfen wir noch werfen auf Sammlungen kriegerischer Ausrüstungsstücke der einheimischen Bevölkerung. Alte Münzen und viele ausgezeichnete Bilder veranschaulichen uns Land und Leute von Südafrika. Auch ein photographisches Atelier treffen wir an in Mariannhill. Hier wurden alle die vorzüglichen Lichtbilder hergestellt, welche wir unsern lieben Freunden in unseren Zeitschriften vorführten. Leider ist der gute Bruder Aegidius, welcher das Photographiewesen hier auf eine so hohe Stufe gebracht hatte, verstorben und bislang konnte noch keine entsprechende Kraft diese Lücke ausfüllen. Wir durchschreiten noch den sog. Südpark, eine Anlage der früheren Chorprofessen oder Scholastiker, welche früher im Mutterhaus studierten. Dort wird jetzt ein einfaches Krankenhaus für Mitglieder der Kongregation aufgeführt, da jenes obenerwähnte für Missionare hergerichtet werden soll. Auf unserem Wege müssen wir noch einen kleinen Abstecher in verschiedene Werkstätten machen, zu denen wir eben nicht gelangen konnten. In dem Anstreicherkabinett arbeiten Brüder und schwarze Kunstjünger mit Pinsel und Palette. Die Malereien in unseren Kir-

chen wurden und werden alle von unseren Brüdern mit ihren Gehilfen, Käffernjünglingen, ausgeführt. Ebenso sehen wir in der Schneiderei, Schusterei und Sattlerei Brüder und Schwarze in regster Arbeitsamkeit dauerhafte, schöne und selbst Kunstfinn und guten Geschmack verratende Leistungen erzielen. Hier bei uns wirkt sich der Grundsat^z und unser Leitmotiv in bester Weise aus: Bet^e und arbeite! Hätten sich die Kulturvölker nur diesen Sat^z als Programm aufgestellt und würden sie ihn befolgen, es stünde wahrlich besser auf der Welt. Wir wollen auch der Kücke einen Besuch abstatten, dort führen unsere wackeren Schwestern vom kostbaren Blute die ihnen gern überlassene Herrschaft. Wir durchqueren die Stallungen der vielversprechend grunzenden Vorstentiere und erreichen den

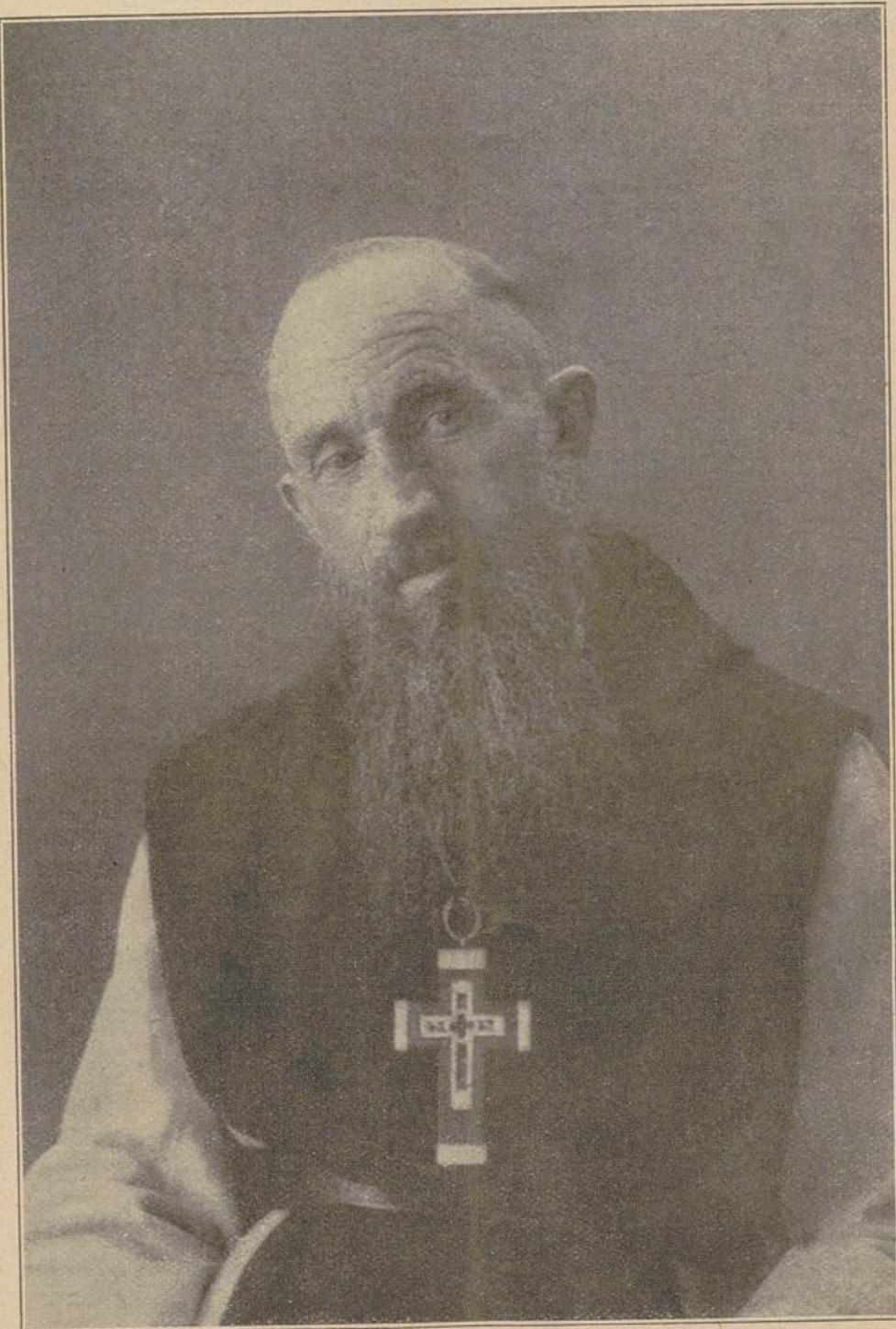


Mariannhill heute.

Nordpark, den ehemaligen Novizengarten. Hier grüßen wir wieder U. L. Fr. von Lourdes in schöner ephenumspinnener Grotte. Wer könnte ahnen, daß da früher eine trostlose Wildnis war. Wir nahen uns allmählich der Pforte wieder, lugen aber schnell noch in den Kuhstall, dem wir mehr Bewohner wünschen, werfen einen schnellen Blick in den Pferdestall, dessen Insassen aber größtenteils bei der Arbeit sind; auch die wackeren Gäule müssen ihre Kraft für die gute Sache hingeben. Wir haben noch viel zu sehen und müssen uns beeilen. Einen Besuch müssen wir noch der Industrieschule machen. Br. Marcellus, der von der Regierung als Lehrer hier bestätigt und angestellt ist, unterweist die schwarzen Buben theoretisch und praktisch in Schreinerarbeiten. Nun sind wir wieder an der Pforte. Wir wollen uns ein bißchen ausruhen und die kleine Stärkung annehmen, die uns der gute Bruder freundlich anbietet. In einem Raum neben dem Gastzimmer betätigt sich der Bruder Postmeister, bei ihm können wir die verschiedensten Ansichtskarten von dem Kloster erwerben, um sie als freundliche Grüße in die nordische Heimat zu senden. Nun wollen wir die schwarzen Schulbuben noch sehen. Sie sind in einem gutgebauten Schulhause untergebracht. Die Knaben wohnen in diesem Hause, essen und schlafen auch hier. In dem Hause ist ein großer Raum mit

einer kleinen Schaubühne, über deren Bretter schon mancher „Held“ geschritten ist. Der Hochw. P. Bernard ist der Rektor hier. Seine Schüler leisten tüchtiges, besonders in Gesang und auch auf der Theaterbühne. Große Spielplätze laden die stets muntere Kassernjugend nach den Pflichten der Schule zum heiteren Spiele ein.

Wir überschreiten einen großen Spielhof und richten unsere Schritte zur St. Josephskirche. Diese Kirche macht einen stattlichen Eindruck mit ihren zwei Türmen. Sie ist ganz aus Backsteinen gebaut. In den Türmen hängen drei große Gußstahlglocken, die aus Deutschland stammen von der Gußstahlfabrik „Bochumer Verein“. Wir treten ein und grüßen den Heiland im Tabernakel. Im Innern ist diese Kirche, die für die Kasserngemeinde bestimmt ist, in geschmackvoller Weise ausgemalt worden von dem Bruder Ludgerus. Auch hier bewundern wir die von Brüdern ausgeführten Altäre. Hier in dieser Kirche wurde auf Fest Maria Himmelfahrt 1922 unser Hochwürdigster Herr P. General zum Bischof geweiht. Wir verlassen das Gotteshaus, das die einzigartige Feier gesehen und gegeben uns zur Mädchenschule. Dabei kommen wir zuerst an der sog. Tagesschule vorbei und an einer langen Strohhütte, in welcher schwarze Kinder aus Gras, Palmenfasern und Maisblättern allerlei hübsches Flechtwerk machen. In der Nähe dieser Anstalten stehen noch einige Hütten, die als Krankenhaus für Schwarze dienen. Nun kommen wir zur Mädchenschule und zugleich in den Bereich der Schwestern. Die Schule ist praktisch angelegt, die einzelnen Räume entsprechen gut ihrer Bestimmung. Der sog. Schlafsaal ist von der denkbar größten Einfachheit. Die Kinder schlafen nach Eingeborenen-Sitte auf einer Matte auf dem Boden. Schnell haben wir die Schule besichtigt und den besten Eindruck mitgenommen. An den freudigen Gesichtern sehen wir, daß die Kinder sich hier wohl auf befinden. Die Schwestern führen auch eine große Näherei mit etwa 40 Nähmaschinen, die von einem Benzinmotor getrieben werden. Hier arbeiten größere Mädchen für eine Firma in Johannesburg. Durch diese Art von „Heimarbeit“ werden die größeren Mädchen von den Gefahren der Stadt abgehalten, die ihnen zum Verderben würden. Im oberen Stockwerk der Nähanstalt arbeiten die kleinen Mädchen. Es iststaunenswert, was diese schwarzen Kinder für allerliebste Sachen herstellen: wir bewundern Spitzen, seine Klöppelarbeit. Emsig arbeiten die kleinen schwarzen Fingerchen. Auch eine Mattenflechterei besuchen wir uns. Ein blindes schwarzes Mädchen fällt uns auf, welches trotz seines Uebels sehr geschickt ist. Wirklich nette Säckelchen machen diese Kinder, Körbchen, Täschchen, Unterlagen usw. und sie beziehen alle diese Dinge mit funkelnden Glasperlen. Auch an der Pforte des Schwesternklosters pochen wir an und betreten für einen kurzen Augenblick die hübsche Hauskapelle mit ihrem schönen Altar und ansprechenden Handmalereien; auch diese sind von Brüdern besorgt worden. Auch auf einen Hügel mußten wir steigen zum Besuch der Herz Jesu-Botiv-Kapelle. Doch wir können nicht da verweilen, die Zeit drängt. Die Geschichte dieser Kapelle wollen wir eigens einmal später berichten. Nun mußten wir die Mühle besuchen, dafür brauchen wir längere Zeit, denn der Weg dahin ist etwas länger. Wir schlagen einen Pfad ein am Abhang längs des Umhlotuzanesflusses. Der Pfad ist zum Teil ein Felsenpfad und in die Felsen haben die Brüder einen Kreuzweg eingehauen. Die 12. Station bietet unter einem Felsenworsprung ein stilles Ruheplätzchen. Nach einem halben Stündchen Marsch überschreiten wir den Fluß. Im Jahre 1913 hat der ange schwollene Fluß den Damm fortgerissen, der nun durch einen neuen ersezt wurde. Für die Mühle wurde ein Staubecken angelegt, das sich etwas weiter unterhalb befindet. Reges Leben herrscht in der Mühle. Br. Callistus waltet hier und er hat es gewiß nicht leicht, denn neben dem eigentlichen Mühlenberufe muß er sich noch mit



Abt Franz.

Geflügelzucht besessen und eine große Hühner- und Entenzucht betreiben. Und daß er sich auch diesem Berufe mit Liebe und Sorgfalt hingibt, beweisen die vielen Preise und Auszeichnungen, die der Bruder auf Ausstellungen erworben hat. Doch wäre ihm eine kräftige Stütze wohl zu wünschen. Vor der Mühle harren zahlreiche Schwarze, die ihren Mais gegen Mehl umzutauschen gedenken. In den oberen Teilen und auch im Erdgeschoß der „Mühle“ ist die Druckerei, Buchbinderei und Schreiberei eingerichtet. Eine Schaar schwarzer Knaben finden hier nach der Schule am Nachmittag Beschäftigung. Hier werden Bücher in vielen Sprachen gedruckt. Auch eine „Eingeborenenzeitung“ erscheint hier, welche zweimal im Monat hinaus unter die Eingeborenenwelt geht. Sie enthält auch Beiträge von Käffern. Neben der Mühle und Druckerei steht ein Kirchlein, das dem göttlichen Herzen geweiht ist, nach einer kurzen Rast unter einem großen wilden Feigenbaum hinter der Kapelle schicken wir uns zur Rückkehr an. Auf dem Heimwege grüßen wir unsere teuren Toten auf dem Friedhof zwischen Schwesternkloster und der St. Josephskirche. Hier ruhen sie — eine große Schar — wackerer Pioniere für die große Sache der Heidenmission. Rechts von den Gräbern der Patres, Brüder und Schwestern liegt der Friedhof der Schwarzen und in der Mitte unter einem Feigenbaum erhebt sich über der Ruhestätte des ehrwürdigen Stifters das Standbild des Abtes Franz auf mächtigem Steinsockel. Wir wollen niederknien und für den tapferen Gottesstreiter und Missionar beten, der hier nach einem langen, arbeitsreichen, opfervollen Leben und Wirken dem Auferstehungstag entgegen schlummert. Bevor wir von Mariannhill Abschied nehmen, machen wir der Ehrw. Schwester Ioventia, der Behüterin von 60 Waisenkindern, noch einen Besuch. Sobald uns die Kleinen bemerken, stürmen sie uns entgegen. Man sieht es den armen Kleinen jogleich an, daß sie eine wirkliche Heimat gefunden haben und in Schwester Ioventia eine wahre Mutter. Überall, wo wir in Mariannhill schwarze Kinder sehen, fällt uns deren freudige Zufriedenheit auf. Aber hier im Waisenhaus ist es geradezu herzig mit den Jüngsten. Sie sind fröhlich und munter und zutraulich, ohne Scheu und Furcht. Kommen Patres, Brüder oder Schwestern hierhin, so wollen die Kinder allen ein Händchen geben und gar nicht mehr loslassen. Und scheiden wir von ihnen, dann singen sie uns ein Liedchen in der Zulusprache, knien nieder und bitten den Priester um den Segen. Und grüßen wir: „Maduniswe u Jesu Kristo“; Gelobt sei Jesus Christus! antwortet das ganze Völklein mit heller Stimme: Kuze kuge pakade, in alle Ewigkeit. Das Amen muß dann wieder der Priester sprechen. Dann erschallt noch ein lautes Sizabonga Baba! Wir danken dir Vater und dann begleiten uns noch viele den Pfad hinunter zur Pforte. Und wieder erklingt es von jungen Kinderlippchen Hambanikahle, gehet in Frieden! Und so mögen auch unsere Besucher von Mariannhill scheiden unter den letzten schönen Eindrücken und in Frieden.

Zur gef. Beachtung!

Da die Preise für alles zum Leben Notwendige sich zu so unglaublicher Höhe steigern, können wir nicht umhin, die Gebühr für Aufnahme in den Mariannhiller Missionsmeßbund als niedrigstes auf M. 50.— festzusetzen.

Die Gebühr für ein Heidenkind beträgt bis auf weiteres M. 1000.—

Ganz besonders dankbar ist die Mission für Beiträge als Antoniusbrot, Spende zum Studienfond zur Heranbildung von Missionspriestern, oder Missionsalmosen, welche der Obere da, wo es am nötigsten ist, verwenden kann.

Der hl. Franz Xaverius.



unkle Nachtschatten lageren über dem Montmartre-Berge in Paris, als am 15. August 1534 in der armeligen Krypta der Marienkirche 7 Männer zusammen traten, sich vor dem Altare der Gottesmutter niederwarfen und in die Hände ihres Genossen Petrus Fabre die Gelübde der Armut und der Keuschheit ablegten, um jernerhin Gott in Palästina, oder wo sonst Gott sie haben wollte, zu dienen. Ignatius von Loyola war es mit seinen Genossen, darunter den nachmaligen gewaltigen Apostel Indiens und Japans Franz Xaverius.

schloß Xavier nahe bei Pamplona, dort wurde Franz am 7. April des Jahres 1506 geboren als Sohn einer adeligen Familie.

Nach sorgfältiger Erziehung im väterlichen Schlosse unter der Obhut frommer Eltern, in Gesellschaft seiner Brüder, verließ er Spanien und wanderte nach Paris, um dort, dem Mittelpunkte aller Wissenschaften sich auszubilden. Er hatte große Pläne, der ehrgeizige weltlustige Spanier. Ruhm und Ehre waren sein Ziel und die Dompräbendenstelle an der Kathedrale zu Pamplona.

in sein eigenes Denken übergegangen war, daß Ehre, Ruhm, Adel, alles vergessen wurde. Seine Seele, fremde Seelen wollte er retten.

18 Jahre später finden wir Franz Xaverius einsam und verlassen auf der Insel Sancian vor den Toren Chinas. Es ward ihm nicht vergönnt, auf das so heiß ersehnte Land seinen Fuß zu setzen. Totfrank, vom Fieber geschüttelt, lag er in der offenen Hütte am Meeresufer und schaute hinüber, ob der chinesische Kaufmann käme, ihn abzuholen. Vergebens! Verlassen von allen Menschen hauchte er am 2. Dezember 1552 seine heilige Seele aus.

Hat er Schaden gelitten an seiner Seele? Das werden wir leicht erkennen, wenn wir auf die zehn Jahre seiner apostolischen Tätigkeit zurückblicken.

Hart war sein Leben gewesen. Hart und mühsam die Reisen von Paris



† Abt Amandus.

Da trat dem kaum 23jähr. Magister der Philosophie Ignatius entgegen. Damals bereits 37 Jahre alt, klein und lahm, aber voll verzehrndem Eifer für die Rettung der Seelen. Bis auf den Grund der Seele blickte sein dunkles Auge und sein Mund sprach die ernsten Heilandsworte: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinne, aber Schaden litte an seiner Seele.“ Ein kurzer, desto erbitterter Kampf entbrannte in der Seele Franz Xaverius. Immer und immer wieder hörte er diesen Spruch, bis er

nach Rom, um dort aus dem Munde des hl. Vaters den Missionsbefehl zu hören, hart die Reise nach Portugal. Und wer möchte die Entbehrungen einer Seereise nach Indien beschreiben, die sechs Monate dauerte, auf einem schwachen Segler, inmitten lasterhafter Soldaten und Abenteurer, gepeinigt vom Mangel an frischem Trinkwasser, gequält von den vielen ansteckenden Krankheiten. Selber frank war er allen ein Troster in leiblichen und geistigen Nöten, nur vom erbettelten Almosen lebend, er, der am Tische des Vizekönigs hätte essen sollen. Hart und beschwerlich waren die Missionstreisen in Indien, an der Fjächerküste unter dem jengenden Brand der Tropenonne, das Gepäck auf den Schultern. Nichts konnte seinen Seeleneifer aufhalten, weder Urwald noch Seestürme, weder Felsenklippen, Seeräuber, noch die Nachstellungen der Mohammedaner und Menschenfresser. Segensreich war sein kurzes Wirken. Fast einer Million soll er die Schale des Taufwassers aufgegossen haben, sie aus dem Dunkel des Irr- und Unglaubens in das lichte Reich der Kirche Christi einführend. Ganze Völker und Länder erschloß er dem Christentum. Stets war er von gleichem Seeleneifer getrieben, sei es, daß er in den Straßen Goas mit einer Handschelle die Jugend um sich verjammelte oder als milder Hirt die Seele eines lasterhaften Portugiesen retten wollte, oder wenn er vor den kleinen Japanesen stand und mit ihnen dispuzierte.

Sein hinreißendes Beispiel, sein Gebet und seine Bußübungen gewannen ihm alle Herzen. Glorreich war das Leben des hl. Franz Xaverius. Schon von Jugend an mit engelgleicher Reinheit ausgestattet, verband er damit eine große Leidensfreudigkeit, einen wahrhaft glühenden Gebetseifer, eine flammende Gottessieße und eine rastlose Tätigkeit. Gott sohnte dem treuen Diener seine Hingabe durch die Gabe der Wunder und Sprachen. Viele Toten erweckte er zum Leben, Kranke heilte er und machte sie gesund an Leib und Seele, nicht nur während seines Lebens, nein, besonders nach seinem Tode. Sein Andenken ist durch ein großes Vertrauen des Volkes zu ihm und durch Erhaltung der sterblichen Überreste stets aufrecht erhalten bis auf unsere Tage. Groß und erhaben, ein leuchtendes Beispiel christlicher Tugend und Heiligkeit, der größte Missionar der Heiden seit St. Paulus, steht er vor uns, der gewaltige Apostel von Indien und Japan.

Fr. M. Petrus Küttel.

Eine Gelöbnistat in Mariannhill.

Von P. Ignatius Arn o 3. R. M. M.

u einer imposanten Feier gestaltete sich hier das heutige Herz Jesu-Fest.



Wie sehr alle Missionen während des Krieges zu leiden hatten, ist nur zu gut bekannt. Auch die unfrige ist nicht verschont geblieben, wie man sich überzeugen kann, wenn man im Vergleichsmeinnicht Nr. 11/12 des Jahrganges 1921 den Bericht von Abt Gerard Wolpert „Mariannhill im Kriege“ wieder liest. Allein so schlimm wie anderen Missionen war es uns denn doch nicht gegangen; wir kamen sogar aus der Kriegsgefahr so glimpflich heraus, daß wir anderen Missionen gegenüber von einem Kriegseinfluß fast nicht sprechen dürfen. Ich sage „fast“, eben nur im Verhältnis zu andern. Auf wen ist wohl dieser offensichtliche Vorzug zurückzuführen?

Schon seit langem gilt bei unserer Kongregation das Herz Jesu-Fest als Kongregationsfest mit voller Festtagsordnung, wo alle Arbeit, auch die der Schwarzen, ruht. Als nun die Kriegsgefahr in unmittelbare, gefährliche Nähe trat, kam der damalige Obere, Abt Gerard Wolpert, auf den rettenden Gedanken, dem heiligsten



My dear Abbot, I wish to say
that you may have 20 central
missions with about 4 smaller
stations attached to each.
Jolivet, Bishop of Nîmes.

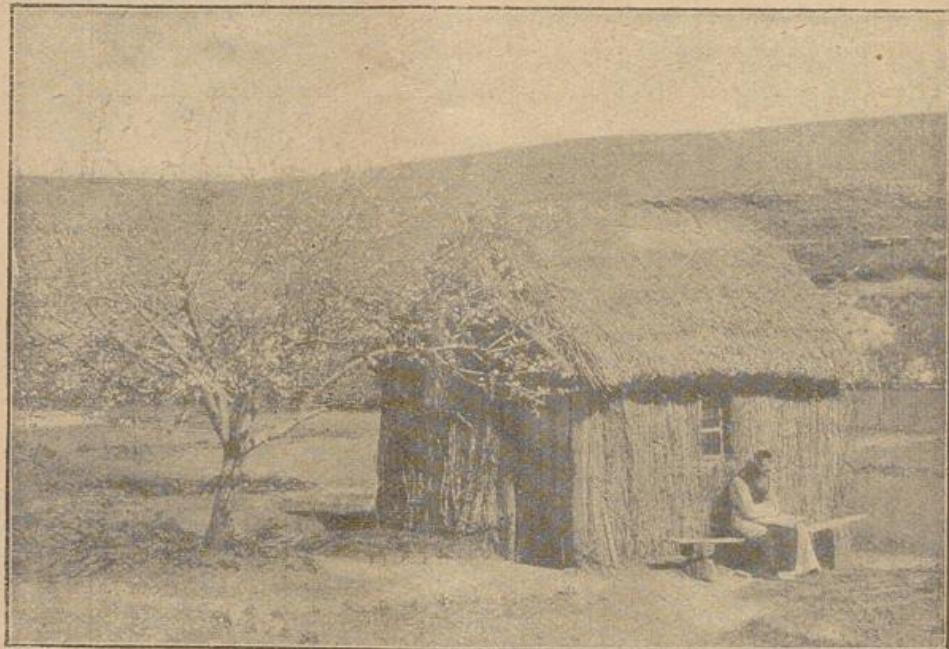
Mein lieber Obster, ich wünsche Ihnen
drei Tage überall 20 zentrale
Missionen bringend, jede mit
einer 4 Nebenstationen,
Jolivet, Bischof von Nîmes.

so sprach Bischof Jolivet einst zu Abt Amandus. Heute hat
Mariannhill 30 Zentralstationen mit mehreren 100 Nebenstationen.

Herzen Jesu ein Gelübde zu machen, nämlich die Klostergemeinde und Mission dem heiligsten Herzen zu weihen und bei gnädiger Rettung aus Kriegsgefahr eine Votivkapelle zu Ehren des heiligsten Herzens zu erbauen, die für immer Zeuge der Barmherzigkeit des Herrn sein sollte. In Verbindung damit wurde — jetzt zum Danke — die nächtliche Anbetung vom Donnerstag auf den ersten Freitag jeden Monats eingeführt. Als der Krieg zwar sein jähres Ende genommen hatte, aber die Folgen desselben noch fortzudenken waren, machte man sich in Mariannhill an die Er-

füllung dessen, was man in schweren, bangen Stunden gelobt hatte. Man baute die Kapelle, die im heurigen Jahre kurz vor der Rückkehr unseres Hochw. P. Generalsuperiors aus Europa fertiggestellt wurde. Schon damals stellte man die Einweihung derselben für das Herz Jesu-Fest des laufenden Jahres in Aussicht. Und so kam es auch.

Doch zunächst: wo steht denn eigentlich die Votivkapelle? Als Abt Franz sel. Anderkens seinen Plan für Mariannhill (hill = Hügel) entworfen hatte, sah er es auf einem schön gelegenen, auf der einen Seite sanft sich erhebenden, auf der andern aber ziemlich steil abfallenden „Hügel“, wo „Maria Anna“ verehrt werden



Erste Wohnung der Missionare.

jollte, stehen. Es wäre das ein einzig schönes Plätzchen mit prächtiger Aussicht auf das ferne Meer gewesen, ähnlich wie unsere Station Maris-Stella. Doch auch dieser Plan fiel, wie manch anderer, dem Drucke der Zeitumstände zum Opfer. Wo man sich provisorisch Hütten gebaut hatte, blieb man und ist man bis heute; noch steht das erste Blechhäuschen des Abtes Franz innerhalb der Klosterklausur. In der Nähe aber dieses ursprünglichen Hügels erhebt sich nun das Kloster unserer Schwestern mit all den nötigen Gebäulichkeiten für Eigenbetrieb. Auf diesen Hügel aber war die Herz Jesu-Kapelle gedacht und auch wirklich gebaut worden. Sie steht, weithin sichtbar, ganz oben auf der Höhe, auf einem hübsch hergerichteten, eingezäunten, runden Platz und bildet selber einen Rundbau von roten Ziegelsteinen, nicht allzu groß, nach oben sich verjüngend und in eine Kuppel auslaufend. Die Fenster, die vor einigen Tagen erst eingesetzt wurden, sind bunte Kirchenfenster und der Altar ist ein mächtiger Steinaltar mit einer großen, ganz weißen, eindrucksvollen Herz Jesu-Statue. Stillvolle Kuppelverzierungen und Wandausschmückung ergänzen sich wohltuend. So steht dieses Kirchlein denn droben als ein ewiges Wahrzeichen inmitten der Heidenwelt, immer und immer wieder laut kündigend: „So hat uns und euch, ihr Eingeborenen, der Herr mit seinem gütigen Herzen beschützt und gesiebt! Liebet ihn auch!“

Und heute haben wir die Weihe dasselbst gesehen. Aehnlich wie Fronleichnam, nur in geringerem Maßstabe, bewegte sich eine feierliche Prozession von der St. Josefskirche, der Pfarrkirche der Schwarzen, hin zur Votivkapelle; ich will am Rückweg dieselbe noch näher betrachten. Die Weihe nahm nach vorausgegangener, selbstgehaltener Predigt in St. Josef der Hochw. Abt Gerard Wolpert vor, schon deswegen, weil er die Kapelle gelobt hatte, dann aber auch, weil er als Generalvikar und Provifikat des Hochw. P. Generalsuperiors denselben in seiner Abwesenheit vertrat. Im Zuge ging aber auch, ebenfalls in Mitra und Stab wie der Hochw. Abt, der erst gestern abends von einer Besichtigungstour seines Bistums zurückkehrte Hochw. Herr Benediktinerbischof Spreiter, begleitet von seinen Ottilia-nerpatres, die hier unsere Gäste sind, solange sie nicht festen Fuß in ihrem Bistum fassen können.

(Ebenso fanden auf unserer Farm die aus Deutsch-Ostafrika vertriebenen Benediktinerinnen dieselbe Aufnahme.) Da die Wegpartie vom Haupteingang in St. Josef aus zur Kapelle eine fast gerade, etwa 12 Min. lange Straßenlinie bildet (am Konvent



Abt Gerard.

strantenschar die beiden Hochw. Herrn Prälaten mit Assistenz, unsere Patres in Robett und Stola; außerdem etwa 60 Sänger, lauter Schwarze, die um das Harmonium ihren Platz hatten (an Fronleichnam waren es deren 80); endlich kam unsere Brüderblechmusik. Nach der äußeren Einweihung wurde die innere vorgenommen gemäß den kirchlichen Vorschriften. Als diese vorüber war, wurde der Altar gedeckt, während unterdessen draußen die Blechmusik ihr Bestes an Kirchenliedern bot. Nach der Ausschmückung des Altares begann das feierliche Hochamt, bei dem der erwähnte Sängerchor unter der bestbewährten Leitung des schwarzen Lehrers Daniel den Gesangsteil übernahm. Bei diesem Hochamt, das trotz des kleinen Raumes — die Patres hatten alle darin Platz genommen — recht würdevoll verlief, konsekrierte P. Cyprian, der dasselbe hielt, noch eine große Hostie für die Monstranz; denn nach dem Gottesdienst dasselbst sollte sich sofort die am Herz Jesu-Fest hier auch sonst übliche Prozession, die früher ihren Weg anderswohin nahm, mit dem Allerheiligsten zur St. Josefskirche zurückbewegen. Nachdem der Hochw. Herr Bischof Spreiter das Allerheiligste selbst in Empfang genommen

Ja, die Sonne meinte es sogar so gut, daß sie zwei schwarze Buben während der Funktion ohnmächtig werden ließ! Vor dem Eingang der Kapelle stellten sich hintereinander rechts (Epistelseite) unsere Brüder auf, dahinter die Schulbuben, Jünglinge und Männer; links (Evangelienseite) — die Schwestern, Schulmädchen, Jungfrauen und Frauen.

Vor dem Eingang standen außer der großen Mini-

hatte und unter den schönen Baldachin vor dem Kirchlein getreten war, begann der Zug sich langsam zu bewegen. Schade, daß es der Umstände wegen nicht möglich war, gerade diesen Moment auf einem Photobilde festzuhalten; es wäre ein denkwürdiges Bild geworden. Der ganze runde Platz, wie auch die Kapelle selbst, war mit Fähnchen und Bäumchen umstellt; ebenso war der Weg zur St. Josefskirche eine herrliche Fähnen- und Bäumchenallee. Dazu waren drei verschiedene große, schöne Triumphbögen errichtet und viele Altärchen, die die Kinder mit oder ohne Hilfe der Schwestern aufzustellen pflegten. Am Fronleichnamstage geschieht dies auf gleiche Weise, nur auf einem längeren Wege. Auf dem Kapellenplatze selbst aber wimmelte es vor lauter Fähnen und Fähnchen. Darum wäre es ein schönes Bild geworden. Man mußte ziemlich lange stehen, bevor man mit dem Baldachin weiter konnte. Dem Zuge voran ging das Kreuz mit zwei Fahnen und zwei Herzen. Darauf folgten sämtliche, zur Zeit noch anwesende Schulkinder, — ein Teil derselben war in den Ferien —, voraus die Knaben mit ihren Brüdern, ihnen folgend die Mädchen mit den Schwestern, singend und betend. Dann kamen, ihr Kreuz voraustragend, die Schwestern, an die sich unser Klosterkreuz zwischen Herzenträgern anschloß. Diejem folgte der Sängerchor und die Blechmusik, abwechselnd singend und spielend. Dann reihte sich eine Menge weißgefleideter Mädchen an — das Weiß hebt sich vorzüglich von der dunklen Hautfarbe ab und sieht deswegen umso schöner — mit verschiedenen Emblemen; ganz kleine, putzige, weißgefleidete Mädchen streuten dem Heiland Blüten. Nun folgten im Zuge unsere Patres und die vielen lichtertragenden Ministranten, der Hochw. Abt und der Baldachin mit dem Allerheiligsten. Flaniert war dasselbe von sechs Laternen und außerdem von je 6 größeren Schulmädchen, die auf das Sakrament bezügliche Embleme mit sich trugen. Hinter dem Baldachin waren unsere Brüder, die Jünglinge und Männer, die Jungfrauen und zum Schluß die Frauen, alles in Viererreihen, betend und singend. Am Fronleichnamstag ist der Zug unübersehbar und wirklich großartig, die 4 Altäre selbst sehr schön und die Ordnung wesentlich dieselbe; auch heute trug jede der Gruppen eine oder mehrere Fahnen mit sich; ich zählte mindestens 12 größere und mehrere kleinere; erstere sind meist europäische, schöne Geschenke mit wunderbaren Stickereien, selbst in Gold. Als Ceremonienmeister hatte ich bei dieser Prozession nicht viel Arbeit; es klappte weit besser, als ich es anderswo schon gesehen hatte. Wer hier zum erstenmale so etwas sieht, den packt es und überwältigt ihn, daß nicht selten Tränen auch aus Männeraugen fließen. Wenn doch das auch unser Europa einmal sehen könnte. So zogen wir denn heute betend, singend, spielend und betrachtend mit dem Heiland in die Kirche; das Allerheiligste blieb dort ausgezeigt den ganzen Tag zur Anbetung für die schwarze Christengemeinde, für unsere Gemeinde war das Allerheiligste in der Klosterkirche zur Anbetung ausgezeigt.

Lange wird man sich noch an diesen Tag erinnern, an dem wir in so feierlicher, dankbarer Weise dem Herrn unser Gelöbnis einlösten. Er war schön, der Tag, und gab zum Denken Stoff genug. Und ich hoffe zuversichtlich, daß das heiligste Herz Jesu, dem dieser Tag geweiht ist, heute mehr denn je manch einer Seele begegnet sein wird, um sie einzuladen für die opfervolle Arbeit hier im Heidentande an den armen Heidenseelen. O, daß alle, alle doch den Gnadenruf des Herrn verstünden und dem Heiland folgten, wohin immer er mit ihnen gehen will . . .

Heiligstes Herz Jesu, erbarme Dich unserer und sende uns opferbereite, begeisterte Arbeiter in Deinen großen Weinberg, den wir allein kaum mehr für Dich halten und bebauen können, wenn nicht Du uns Helfer — Priester — schickst. Wir vertrauen fest auf Dich!

Tod und Befehrung des Amakuze-Königs Msokfin Dhlamini.

Von P. Odo Röpp.

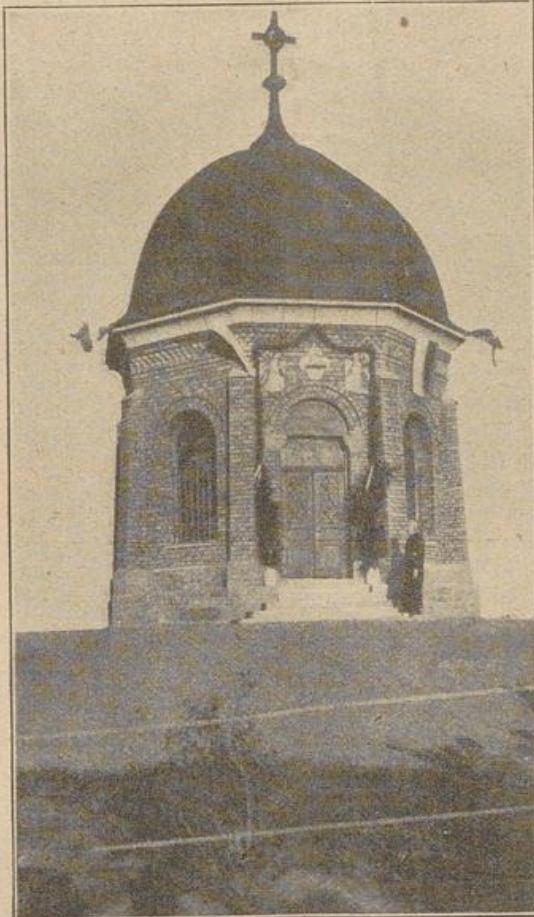


Für unzählige Menschen ist die Frage: „Wozu das Böse in der Weltordnung?“ ein Stein des Anstoßes. Sie bezweifeln das Da-sein eines gerechten und liebevollen Schöpfers, der seinen Geschöpfen wohl nicht so viel Bitteres und Herbes auf ihrem Lebensweg wachsen lassen dürfe. An der Lösung dieses Problems hat sich einer der größten christlichen Denker beteiligt, der einst afrikanischen Boden bewohnte, der den Hirtenstab von Hippo in Nord-Afrika führte. Es war Aurelius Augustinus, der große hl. Kirchenwarter. Nach ihm ist das Böse in der Welt Zulassung Gottes, Folge der menschlichen Willensfreiheit, deren Fehler und Verirrungen Gottes Macht und Güte zum Bessern wenden kann. Die ganze Heilsgeschichte der Menschheit ist dafür der klarste Beweis. Die erste Sünde, die das Kommen des Heilandes im Fleische veranlaßte und dessen Menschenliebe uns das Kreuz predigt, wird als eine „glückliche Schuld“ gepriesen, die einen so großen und erhabenen Erlöser zu haben verdient hat“. Diese Wahrheit nun, daß Böses Anlaß zum Heile werden kann, findet sich millionenfach bestätigt, auch in der Schilderung folgender Befehrung

Msokfin war ei-
ner d. mächtigsten
Stammesführer
Natal's. Seine
Vorfahren reichen
bis ins 16. Jahr-
hundert hinauf.

Mnyambane
Dhlamini (1532 b.
1550) trat zuerst
als Häuptling des
Dhlamini-Stam-
mes in der Geschich-
te auf. Von Norden
kommend, hat sich
dieses Volk im Lau-
fe des letzten Jahr-
hunderts über den
südwestlichen Teil
Natal's und die
angrenzenden Teile
von Ostgriqua-
land bis zu den

Draakensbergen
hin verteilt, und
hat sich in mehrere
Zweigstämme auf-
gelöst. Msokfin, so
genannt nach ei-
nem in hiesiger
Gegend wohnen-



Herz-Jesu-Botikapelle.

den Mr. Shofield,
war König des
Amakuze-Volkes.
Sein eigentlicher
Name hieß Man-
dinda (Landstreicher). Unter seiner
Herrschaft kam es
zum Konflikt mit
den Engländern.
Im Jahre 1905
verweigerten die
Amakuze der Re-
gierung die Kopf-
steuer zu bezahlen.
Eine Expedition
zwang die Rebellen
zum Gehorsam
und legte ihnen
eine empfindliche
Kriegsentschädig-
ung auf. 1900

Ochsen wurden
beschlagnahmt und
ein großer Teil des
Stammes abge-
schnitten u. einem
regierungsfreund-
lichen Induna
übergeben. Nicht
lange sollten sich
die beiden ersten

Inhaber ihrer Herrschaft ersfreuen. Beide folgten sich rasch ins Grab, ohne daß die „Ausriecher“ den mutmaßlichen Urheber ihres Todes finden konnten. Ihr Nachfolger Mjila Memela war nun gewarnt genug, daß er vor seinen Feinden auf der Hut sein müsse. Er war dann auch sehr vorsichtig; als und trank nur, was ihm von seinem Großweib vorgezeigt wurde. So vergingen Jahre bis letzten Frühling 1921, wo auch er eines plötzlichen Todes starb, vergiftet mit Arsenik. Der Fall wurde gerichtlich untersucht. Das Ergebnis zeigte, daß Mjofsin einen Giftmischer aus Basutoland angestellt haben soll, der seinem Gegner den tödlichen Trank verabreichte. Da Mjila's Vorsicht und Argwohn vor Vergiftung bekannt war, so mußte der Mörder zu einer List greifen.

Er gab sich somit als Wunderdoktor aus, der es verstände, seinen Kraal vor Blitz unschädlich zu machen. Zur Abendzeit erschien Sotwana im Kraale und begehrte eine Audienz beim Chief. Dieser ließ ihn vor, als er gerade seine gewöhnliche Ration Getränk vorgestellt bekam. Der Doktor fing dann an, seine Medizinen zupreisen, die gegen Blitzschlag feien würden. Der Häuptling ließ sich bearbeiten von dem Doktor, während

Blutbrechen stellte sich ein und bewirkte den Tod. Man kann sich denken das Heulen und Weheklagen, das alsbald von den vielen Weibern und Kindern des Häuptlings angestimmt wurde. Neben den Täter dieses Mordes war kein Zweifel. Nach erfolgter Anzeige wurde derselbe in hiesiger Gegend bald eingefangen. Die Untersuchung ergab die Mitschuld Mjofins. So sollte auch er verhaftet werden. Er erhielt von der Regierung den Befehl, sich freiwillig am Bezirksamt zu stellen. Tags zuvor hatte er eben noch seine letzte Braut heimgeholt. Alsdann erschien er mit vielen seiner Männer vor dem Magistrat, der ihm kurz bedeutete, daß die Regierung seine Festnahme beschlossen habe. Zur Vorsicht hatte letztere eine Abteilung Soldaten nach Tropo geschickt, um einer etwaigen Auflehnung Herr zu werden. Doch die Verhaftung verlief ohne Ruhestörung. Nachdem Mjofsin noch einen Stellvertreter ernannt hatte, mußte er sich von seinen Leuten trennen, die wie eine geschlagene Herde nach Hause zogen. Dieser Statthalter Silaheni Dhlamini ist ein Stockheide, hat sich später, als viele dem Beispiel ihres Königs zur



Schwarzer Priester in Mariannhill.

die übrigen Kraals insassen auf andere Hütten verteilt waren. Doch auch diesen sollte geholfen werden, darum bat Sotwana seinen hohen Patienten, er möges schnell seine Familie hereinrufen, um auch an ihnen zu doktern.

Dies war nun der verhängnisvolle Augenblick, wo der Giftmischer seinem Opfer die tödliche Dose in seinen Trank mischte. Schleunigst beendete er seine Arbeit und suchte das Weite. Unverdessen hatte der Chief sein Maßl geleert; das unheimliche Gift fing zu wirken an.

Bef
Hei
nah
200
Gna
abg
Ein
bed
Ver
telp

sta
19
em
an
un
ste
hi
leg
der
Ch
de
Vi
na
ste
ein
vo

Befehlung folgen wollten, als der beste Anwalt Satans, als die festeste Stütze des Heidentums gezeigt. — Die Gerichtsverhandlungen in Marienburg dauerten bei nahe dreiviertel Jahre. Sein Volk machte große Anstrengungen, sammelte an 2000 Pfund Sterling, um seiner Sache zum Siege zu verhelfen. Selbst das letzte Gnadengesuch um Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Haft, wurde abgeschlagen. Der zum Tode Verurteilte war der Mission keineswegs abgeneigt. Eine Zeit lang besuchte er sogar die Kirche, bis ihm seine Minister und Räte bedeuteten, daß er diese Neuerung sein lassen sollte. Doch als der Chief nun in Verwahrlosung saß, getrennt von all dem herzbetäubenden Heidenlärm, dessen Mittelpunkt er war, da eröffnete er sein Herz wieder der Gnade, ließ sich in den Glaubenswahrheiten unterrichten. Der Oblatenpater R. A. Hanon besuchte ihn fleißig.



stand ihm als treuer Freund bei bis zum letzten Augenblicke. Am 14. Dezember 1921 um 7 Uhr Morgens erfolgte seine Hinrichtung. Nachdem er die hl. Tafse empfingen, betrat er als J. Albert den Richtplatz. Während er das „Vater unser“ betete, wurde ihm der Strang angelegt, der Boden seinen Füßen entzogen und mit Blitzesschnelle sauste die Körperlast herunter und ward eine Leiche. Sein sterbendes Auge blieb starr auf seinem besten Freunde haften, der ihm wohl das Himmelstor erschloß. Als bald wurde seine Leiche in einen prächtigen Sarg gelegt, um am selben Tage in seine Heimat überführt zu werden. R. P. Hanon mit dem Gefolge des Verstorbenen begleiteten die Leiche. In Begleitung vieler Christen begab ich mich nach hiesiger Bahnstation Tropa. Um 5 Uhr abends kam der Zug an. Eine tiefbewegte Menschenmenge begrüßte den Sarg des von seinem Volke abgöttisch verehrten Fürsten. Ein bereit stehender Wagen brachte die Leiche nach Mariathal. Unterdessen waren wir beide Priester vorausgeeilt, um dort die sterblichen Überreste feierlich zu empfangen. Seine alte Mutter hatte sich auch eingefunden, und wir hatten Mühe, sie zu trösten, besonders als die Leiche ankam, wollte sie die Totenlage anstimmen, und weinen wie „solche, die keine Hoff-

nung haben". Gewiß hätte das Volk einen nervenerregenden Heidenlärm gemacht, hätte sie sich nicht schnell beruhigen und durch die Gebete und Gesänge von Priester und Volk trösten lassen. Der Leichenzug bewegte sich alsdann zur Kirche, wo die üblichen Gebete gesprochen wurden. Tags darauf sollte dann der Tote in den königlichen Kraal überbracht werden. Doch am selben Abend bestimmte seine Mutter, „die große Elephantin“, mit ihren Räten, daß ihr Kind und König auf hiesigem Gottesacker ruhen sollte. Seine Mutter und Weiber hielten Totenwache bei der Leiche. Erstere wollte jogleich Christin werden, und ließ sich demgemäß kleiden. Am Abend wurde den nächsten Anverwandten die Leiche gezeigt. Der obere Teil des Deckels wurde losgeschraubt. Auf dem Angesichte des Verstorbenen schwieb friedliche Ruhe, gleichsam ein Widerschein des heiteren Antlitzes des barmherzigen Richters, der den büßenden Sünder wohl zu sich ins Paradies nahm. Mit Ruhe und Fassung betrachteten sie den Toten. Sein Großweih betete im Selageton: „O, Dhlamini, so bist du jetzt zum Herrn gegangen“. Am andern Morgen wurde das Grab bereitet. Während dessen sammelte sich eine Unmasse Volkes Christen und Heiden, um ihrem Landesvater das letzte Geleite zu geben. Um 11 Uhr begann das feierliche Requiem mit Libera. Die herzergreifende Totenklage, womit im „Dies Irae“ und im „Libera“ die Kirche ihren Kindern nachweint und ihnen einen gnädigen Richter und ewige Ruhe wünscht, machten auf die Heiden einen gewaltigen Eindruck. Eine der Gelegenheit angepaßte Predigt erinnerte das Volk an den letzten Willen des Königs, nämlich daß sein Haus und sein Erbe in die kath. Kirche eintreten sollte. Wenn nun auch diesem Wunsche viele und große Hindernisse entgegen stehen, so haben doch einige dem Gnadenruf Folge geleistet, und werden in Zukunft alle sich befehrenden Stammesangehörigen der kath. Kirche den Vorzug geben. An dem Grabe hielt sein geistlicher Vater R. A. Hanon die letzte Ansprache, warnte das Volk vor allen Parteistreitigkeiten, und ermahnte es, sein Herz dem Gnadenrufe, der aus diesem offenen Grabe ertöne, nicht zu verschließen. Seitdem sind nun Monate verflossen. Der Bekehrungs-eifer, der sich bei vielen zeigte, ist wieder abgeslaut. Doch mehren sich die einzelnen Glaubensbewerber.

Am 17. September d. J. wurde der Grabhügel, auf dem kürzlich ein schöner Grabstein errichtet wurde, nochmals gesegnet, und zwar von unserem neuen Oberhirten, dem hochwst. H. Bischof A. Fleischer. Der jetzige Reichsverwalter, ein Bruder des verstorbenen Königs war mit einer Schar seiner Getreuen erschienen, sowie seine unterdessen getaufte Mutter Regina mit Gefinde. Unser Gottesacker liegt an einer Hauptstraße, wo viele Leute vom Amakuze-Stamm vorbeigehen. Der sichtbare Grabhügel mit dem Gedenkstein, auf dem in der Zulusprache zu lesen ist:

Hier ruht — — — A. Joseph Dhlamini

(Möfokin)

König der Amakuze

verchied am 14. Dez. 1921

Er ruhe in Frieden

wird für alle Passanten eine Mahnung sein und Ewigkeitsgedanken in ihrer Seele wecken. „O, daß sie doch weise wären und Einsicht hätten und bedächten, welches ihr Ende sein wird.“ Deut. 32, 29.



Briefauszüge.

Das Vergleichen hat schon seit vielen Jahren Auszüge aus den Briefen der Wohltäter gebracht. Immer wieder schreiben so manche, daß sie gerade durch das Lesen solcher Briefe wieder zum Gottvertrauen und Gebet angeregt wurden. Mit der Veröffentlichung dieser Briefe soll allerdings kein Urteil darüber gesetzt werden, ob diese Erhörungen, Wirkungen eines frommen Gebetes, auf gewöhnlichem oder außergewöhnlichem Wege eingetreten sind. Es ist sicherlich von großem Wert, wenn in unserer oft so glaubensarmen Zeit Beispiele von Gottvertrauen und Gebetsgeist angeführt werden. Wenn dadurch in manchen Seelen, die in leiblichen oder seelischen Schwierigkeiten sich befinden, wieder die Erinnerung wachgerufen wird, daß sie ein Kind Gottes sind, daß die Heiligen ihre himmlischen Freunde sind und daß sie darum vertrauensvoll zu ihrem himmlischen Vater und den lieben Heiligen gehen dürfen, so wäre genug erreicht.

„Auf die Fürbitte des hl. Antonius, des hl. Josef, der hl. Muttergottes, der hl. Rita und der armen Seelen Erhörung gefunden. Unser Bruder, 38 Jahre alt, verheiratet, wurde im Februar wegen Brustleiterung zum erstenmal operiert, im Laufe des Sommers noch dreimal. Die Eiterung war so stark, daß sie Lunge und zwei Rippen angepackt hat und der Professor wollte bei beiden Rippen die schlechten Stücke herausnehmen. Der Kranke wollte davon nichts wissen und wir nahmen umso inniger unsere Zuflucht zum Gebet. Und siehe da, die Sache wurde von Tag zu Tag besser, Fieber und Eiterung ging zurück, das Aussehen wurde ein ganz anderes und jetzt ist die Sache so ziemlich ausgeheilt.“ — „In mehrfachen Anliegen habe ich Hilfe erfahren und Gott hat mir in augenfälliger Weise gezeigt, wie lieb ihm die Verehrung seiner Heiligen ist. Ihm und all meinen mächtigen Fürsprechern sei Lob und Dank mit der Bitte, um weiteren Schutz.“ — „Dank dem heiligsten Herzen Jesu, der Muttergottes, dem hl. Josef und Antonius und dem hl. Judas Thaddäus für Hilfe in mehreren Anliegen, besonders auch im Stalle; wir sind jetzt von der Maul- und Klauenseuche bewahrt geblieben.“ — „Rasche Heilung meines schweren Leberleidens durch die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, die Anrufung der Mutter von der immerwährenden Hilfe, des hl. Josef und der ehrw. Theresia vom Kinde Jesu.“ — „Aufgemuntert durch die vielen Gebetserhörungen nahm auch ich in einem schweren Rückfall meines langjährigen Nervenleidens von neuem meine Zuflucht zum heiligen Vater Josef, versprach Veröffentlichung und meinen ersten Verdienst zu seiner Ehre in die hl. Mission zu senden. Komm demnach meinem Versprechen nach mit der Bitte, daß der hl. Josef weiterhin helfen möge, mein Anliegen Gott näher zu bringen, daß ich, wenn es Gottes Wille ist, einen meinem Körperzustand nützlichen Wirkungskreis finden möchte. Allen Leidenden und Hilfesuchenden möchte ich ein felsenfestes Vertrauen im beharrlichen Gebete ans Herz legen.“ — „Innigen Dank dem hl. Judas Thaddäus und den armen Seelen für Hilfe in einem schweren Anliegen. Herzlichen Dank dem hl. Judas Thaddäus für Hilfe in schwerer Krankheit.“ — „Tausend Dank dem hl. Antonius für oftmalige Hilfe.“ — „Innigen Dank dem göttlichen Herzen Jesu, seiner hl. Mutter, dem hl. Josef, dem hl. Judas Thaddäus, dem hl. Antonius und dem hl. Schutzengel für auffallende Hilfe.“ — „Innigen Dank dem hl. Antonius für wunderbare Hilfe in zwei schweren Anliegen.“ — „Dank dem hl. Herzen Jesu für erlangte Arbeitsgelegenheit.“ — „Dank dem hl. Vater Pius IX. für Hilfe in einem Fußleiden.“ — „Innigen Dank d. göttl. Herzen Jesu, d. hl. Muttergottes, d. hl. Josef, d. hl. Rita u. d. hl. Antonius für Hilfe i. schw. Krankheit.“ — „Dank d. hl. Herzen Jesu, d. hl. Muttergottes u. dem hl. Antonius für augenscheinliche Hilfe in schwerer Seelennot, in der ich sie um ihren Beistand angefleht.“ — „Innigen Dank dem hl. Josef für Hilfe in einem großen Anliegen.“ — „Dank der allerseligsten Jungfrau und Muttergottes von Lourdes und der ehrw. Schwester Theresia vom Kinde Jesu für Genesung von schwerer Krankheit.“ — „Da ich bereits zwei Jahre an einem Halsleiden litt und ich öfters das schöne Hestchen Vergleichen las, so hatte ich versprochen, wenn ich von meinem Leiden befreit würde, ein Almosen für die Mission zu geben und die Erhörung zu veröffentlichen. Mein Vertrauen ist belohnt worden, ich bin gänzlich von meinem Leiden befreit. Sage dem hl. Herzen Jesu, der hl. Muttergottes, dem hl. Josef, dem hl. Antonius, dem hl. Judas Thaddäus und dem hl. Blasius herzlichen Dank für die erlangte Hilfe. Das Almosen ist bereits abgesandt.“ — „Der lieben Muttergottes und dem hl. Josef vielmals Dank für wiedererlangte Gesundheit.“ — „In schwerem Anliegen wandten wir uns an das hl. Herz Jesu durch die Fürbitte der hl. Gottesmutter, des hl. Josef und des hl. Antonius und fanden glücklich Hilfe. Darum herzlichen Dank.“ — „Dem hl. Josef, dem hl. Johannes Ev. und Antonius sei Dank gesagt für Hilfe in besonderem Anliegen.“ — „Dank der lieben Muttergottes für Erhörung in einem schweren Anliegen. (Ein Heidentind.)“ — „Wir hatten im Stalle ein Unglück zu befürchten und in der größten Not wandten wir uns zum hl. Josef und der hl. Muttergottes und siehe da, von der Stunde

an wurde uns geholfen. Darum sei Dank den lb. Heiligen.“ — „Dem hlst. Herzen Jesu, U. L. Frau von der immerwährenden Hilfe, dem hl. Josef, diesem Helfer aus aller Not, dem hl. Antonius und dem hl. Sebastian sei innigster Dank für wunderbare Rettung aus augenscheinlicher Todesgefahr durch Schädelbasisbruch bei einem Radunfälle im 7. 9. 21. Auf die Fürbitte dieser großen Heiligen erlangte ich vollständige Heilung.“ „Nach langerer Arbeitslosigkeit nahmen wir durch eine neuntägige Andacht Zuflucht zum Wundertäter Pater Paul von Moll und siehe, am 4. Tage fanden wir sehr gut bezahlte Arbeit trotz der schweren, hier herrschenden Krise.“ — „Innigen Dank der lieben Muttergottes, dem hl. Josef, dem hl. Judas Thaddäus und den lieben armen Seelen für erlangte Hilfe in sehr wichtigen Anliegen.“ — „Herzlichen Dank dem hlst. Herzen Jesu, der lieben Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, dem hl. Josef und dem hl. Antonius für Bewahrung vor einer zweiten Fehloperation.“ — „Dank den armen Seelen für augenscheinliche Hilfe in schwerer Geburt.“ — „Durch die Fürbitte des hl. Josef und des hl. Franz Xaver ist uns in einem Anliegen wunderbar geholfen worden.“ — „Durch die Fürbitte des hl. Josef, der lb. Muttergottes und des hl. Antonius habe ich eine gute Lehrlingsprüfung gemacht.“ — „In einem großen, schweren Anliegen nahmen wir unsere Zuflucht zum hl. Vater Josef. Tausend Dank für die wunderbare Hilfe. Hl. Josef, Du weißt, daß wir noch ein zweites, sehr großes Anliegen haben. Wir werden nicht aufhören, Dich um Hilfe zu bitten, bis Du uns auch hierin gründlich geholfen haben wirst.“ — „Aufrichtigen Dank dem hl. Josef, dem hl. Antonius, dem hl. Judas Thaddäus und der lb. Gottesmutter für die wunderbare Hilfe in schwerer Krankheit unseres Kindes.“

MEMENTO

Franz Rempe-Caternberg, Peter Supperz-Conzen, Johannes Cohnen-Hennef, B. Otten-Bersen, Schw. M. Domasa-H. Blut, Frau Wm. Mohnen-Nattenheim, Susanna Weit-Düren, Frau Gottth. Meyer-Ritburg, Joh. Porschen-Niederau, Hochw. H. Weihbischof Dr. Lausberg-Köln, Peter Spreng-Waldmichelbach, Hermann Brück-Münstereifel, Thimothea Schütz-Rotterheide, Kath. Schmitz-Remscheid, Michael Thielen-Marnach, Josef Zinke-Hindenburg-O.-Schl., Christiane Tobias-Breslau, Agnes Kumm-Zoppot, Marie Baunach-Würzburg, Vinzenz Schöpper-Oberleichtersbach, Marg. Dehmer-Jlmspan, P. Solanus O. S. Fr.-Würzburg, Karoline Moser-Wies, Maria Naab-Dahn, Elisabeth Kuder-Bernhardsweiler, Karolina Schäffler-Wielenbach, Johann Fischer-Liggendorf, Bertha Morath-Glashütte, Frau Cörbel-Mainz, Benedikt Hohmann-Rasdorf, Barb. Baumkircher-Feldbach, Maria Fink-Feldbach, Wilhelmine Wagner-Weisbach, Elisabeth Kronenberger-Mainz, Pfarrer Remlinger-Seedorf, Benefiziat Karg-Nesselwang, Thomas Lederer-Deutenhof, Witwe Marte-Sipplingen, Oberschwester Magdalena-München, Antoinette Scherer-Steinekirch, Andr. Döbmeier-Nabburg.

An die Leser des Vergißmeinnichts!

Zum Jahresabschluß sei allen lieben Wohltätern recht herzlich Dank gesagt für die große Hilfe, die sie uns im vergangenen Jahre wieder zu Teil werden ließen, sodass das hl. Missionswerk und die Ausbildung der Missionare weiterhin seinen Fortgang nehmen konnte. Im neuen Jahre wird das Vergißmeinnicht nicht mehr so oft erscheinen können; voraussichtlich nur viermal im Jahre, dafür wird es aber einen stärkeren Umfang erhalten. Die Herstellungskosten, die eine ungeheure Höhe erreicht haben, zwingen uns zu dieser Einschränkung. Wir bitten herzlich, daß die lieben Wohltäter trotzdem der Mission auch fernerhin ihr Interesse bewahren. Tausendmal Vergelt's Gott für alle Hilfe!

Die dankbaren Mariannhiller Missionare.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten,
bei vorausgehender Übereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropf in Würzburg
Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei G. m. b. H., Würzburg.